

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

200 (25.7.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
abgeholt monatlich 5,50 M.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5,10 M.
u. s. w. z. B. durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 M.
monatlich, am Postalter
abgeholt monatlich 5,50 M.
vierteljährlich 15,90 M., durch
den Zeitträger frei ins
Haus gebracht monatlich
5,65 M., vierteljährlich 16,95 M.
Verlag, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mitterstraße 1.

Werbung:
Die Spezial-Konkurrenzstelle
über dem Baum 3 kostet
1,40 M., Baumwärts 1,60 M.,
Kellerecke 5.— M., an
erster Stelle 5,50 M.
Abgabe nach Zeit.
Ausgaben-Annahme
bis 12 Uhr mittags.
Kleinere Anzeigen (Kleinanzeigen)
bis 4 Uhr nachmittags.
Berliner-Druckerei:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 297,
Schriftleitung Nr. 201-204

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich: Hermann v. Paer. **Verantwortlich für Politik:** Martin Solinger; **für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil:** Heinrich Gerhardt; **für Feuilleton:** Karl Jobo und Hermann Weid; **für Anzeigen:** I. B. Heinz, Karlsruhe. **Druck und Verlag:** C. B. Müller'sche Buchhandlung u. s. w., sämtliche in Karlsruhe. **Berliner Redaktion:** Dr. Kurt Feinrich, Friedenau, Breitenstraße 65/66, Telephon 441. **Abstand 1902.** Für unvollständige Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. **Kündigungserfolg:** wenn Vorzug beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 200.

Sonntag, den 25. Juli 1920

Erstes Blatt

Deutsch-Weißungarn.

Von

Dr. Albert Ritter von Weiser in Vörselberg.

Vor kurzem war in der Wiener „Reichspost“ zu lesen, daß sich Ungarn bemühen, den nationalen Anspruch seiner Deutschen durch immer größerer Entgegenkommen gerecht zu werden und a. B. jetzt daran sei, eine Reihe von Lehrerbildungsanstalten mit deutscher Unterrichtssprache in wichtigen Städten zu errichten, so unter anderem in Debentura und in Groß-Schützen.

Diese zwei Orte, Debentura und Groß-Schützen, liegen nun aber in Oesterreich. Sie liegen aus dem gleichen Grunde und entsprechend dem gleichen Rechte in Oesterreich wie Boyen heute in Italien, Caer in Tschechien liegen u. s. w., nämlich kraft des Friedensvertrages von Saint Germain, den nun bereits drei feindliche Mächte ratifiziert und damit zur völkerrechtlichen Geltung erhoben haben. Das eine ist ebenso recht wie das andere. Boyen ist nicht anders italienischer Besitz als Debentura österreichischer, und wenn die Oesterreicher nicht anerkennen, daß Debentura ihnen gehört, so braucht ihnen auch Boyen nicht als italienisch zu gelten und die neue Geographie für sie überhaupt nicht vorhanden zu sein, sie leben dann eben jenseits der nun einmal bestehenden Wirklichkeit.

Die Oesterreicher sind aber keine so faherlässig denkenden und handelnden Leute, sie sind lediglich Besessenen. Was man ihnen meint, das lassen sie außer Acht fahren, was man ihnen aber abt, das betrachten sie sich nicht zu nehmen, weil sie sich nicht so sehr zu fassen vermögen, daß sie sich die Möglichkeit einer Verwirklichung ihrer Rechte vorstellen könnten.

Neben der Besessenheit aber treibt da in Oesterreich auch eine andere Eigenschaft des vermögenden Volkes und Staates ihr Wesen: die unermessliche politische Unfähigkeit, Unfähigkeit und Feindschaft, die, wie die Tatsache erweist, trotz den verhältnismäßig reichen Möglichkeiten, die sich aus seiner Lage und Stellung zu einer großen Nation herausbilden, nicht ins Auge faßt, die einfachste politische Aufgabe zu lösen.

Nun dritten ist aber auch noch eine schmachvolle politische Eigenschaft der Oesterreicher, die sie sich eben in den letzten Jahren bereit zeigt, mehr als eine Viertelmillion deutscher Volksgenossen dem magyarischen Chauvinismus zum Fraße hinzuzugeben, der noch nie ariärer und toller war als heute. Immer wieder liegen Verhandlungen aus dem Zusammenhange der österreichischen Behörden und Körperschaften dar, daß die Magyaren in kürzer Frist die zum Schein gemachten Zugeständnisse zurückziehen und die Ausrottung des Deutschthums im Grenzlande rückwärtslos durchzuführen würden als je. Das macht gar keinen weiteren Eindruck. Die mit dem heutigen Regiment in Ungarn befreundete Presse ist trotz aller Maßhaltigkeit bereit, den Bericht auf das wertvollste Gebiet zu empfehlen und auszusprechen. Man will mit den Magyaren zusammen den Kern einer neuen Habsburgermonarchie bilden und diesem Plane gerne eine kleine Gefälligkeit gegenüber Ungarn widmen. Das heißt von dem Standpunkt einer deutschen Politik aus gesehen, für Oesterreich nicht der geringste Nachteil vorläge, auf sein Recht zu verzichten, wird ein deutschsprachiger Völkler in Wien eben darum nicht einzuweichen vermögen, weil seit jeder die Ungarn bestand, daß Oesterreich in jedem Falle die Kosten der Ueberwindung trug, auch wenn sie ausschließlich Ungarn anzugete kamen. Oesterreich muß leisten und dazu noch bezahlen. So war es immer. Daran ist man eben gewöhnt. Wenn ein Land in Europa in der Zukunft einen Freund und eine Stütze braucht, so ist es Ungarn, gegen das alle Nachbarn, als nunmehrige Besitzer früher von ihm beherzten Gebiets eine Genossenschaft zu angelegentlichem Einwirkung bilden, das aus sich selbst mit seiner eigenen Volkszahl niemals wieder eine erhebliche Macht und Bedeutung gewinnen kann. Und nur ein Freund ist für Ungarn denkbar, der sein Interesse an einer Vereinfachung der ungarischen Verhältnisse der Friedensverträge teilt: die deutsche Gesamtnation. Ihr hat Ungarn seit Jahrzehnten den südlichsten Saum ihres geschlossenen Sprachgebietes vorenthalten, ein kleines Gebiet von noch nicht 5000 Quadratkilometer, und wenn es heute dieses Stück deutschen Volksbodens herausgibt, so ist der Kreis nur gering, den es für die zukünftige Freundschaft der trotz allem härtesten Nation Europas bezahlt.

Es ist namenlos kränkend für das deutsche Empfinden, daß Ungarn die 50 Komitate, die es den andern Nachbarn ausliefern muß, fast mit weniger innerem Widerstreben herzugeben scheint, als es gegen die Abtretung der drei deutschen Grenzkomitate offenbart. Es scheint sich zu denken: an die anderen etwas zu verlieren ist keine Schande, aber an die Deutschen Land auszuliefern zu müssen, das geht gegen die ungarische Ehre, gegen den Stolz der Magyaren. Allerdings beweist ihnen nun die Wirklichkeit, wie wahrbarnd ihre Einkünfte des Deutschthums war und ist. Um eine Viertelmillion wertvoller Volksgenossen handelt es sich dort zwischen Raab

und Donau, aber nicht einmal in Oesterreich, geschweige denn im Reiche hat sich bis heute irgend eine Veranlassung oder eine deutsche Körperschaft zu einer öffentlichen Erklärung oder Forderung zugunsten des Seinenlandes angeschlossen. Man nimmt die Weigerung Ungarns, das Seinenland zu räumen, wie die Weigerung einer höheren Gewalt mit Ergebenheit hin und schreit sich zu denken: Nun, wenn nicht, dann nicht! Man erwidert vor dem Gegenpostamt Ungarns und hätte schon laute die fruchtbarsten Strecken des Weizenbundes Seidenbodens den eigenen Gemüthsfragen angeschlossen können. Man nimmt überhaupt schon die ganze Bestimmung des Friedensvertrages, die das Seinenland Oesterreich aufricht, nicht mehr ernst und treibt damit heltere Selbstverwöhnung.

Unter allen Einzelbildern deutscher Traallenne ist dieses das betrübendste. Das Seinen-

land wäre der einzige deutsche Gewinn neben den furchtbaren Verlusten rinasum, es wäre gleichsam eine Keimzelle neuer Hoffnungen und ein Probestück für die Fähigkeit der Nation, sich wieder an einem aufstrebenden Gedanken zu stärken, um ihn zu sammeln. Alle diese Hoffnungen auf ein Aufleben einer Morgenröde deutscher Zukunft über dem Lande neugewonnener Brüder müssen bearbeitet werden, das deutsche Volksgefühl hat in der Sache der Seinen auf das schmerzvollste verfaßt. Und selbst wenn das Land noch Oesterreich einverleibt werden sollte, weil die Entente es schließlich doch nicht zugeben kann, das ihrem Willen unter ihren Augen Sohn gesprochen werde, bleibt uns das neue Markland im Südosten ein Vorwurf auf lange, weil wir keinen Erwerb durch unter erbärmliches Verhalten eher fast vereitelt, als nur im geringsten gefördert haben.

Vom Tage.

6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns abgedruckt:

Am Reichen der Konferenz von Spa standen am Samstag die interessanten Erörterungen des Reichswirtschaftsrates. Nachdem am Donnerstag die Regierungserklärungen über das Kohlenabkommen von Spa entgegengenommen waren, fand am Freitag eine Ansprache der wirtschaftlichen Sachverständigen statt, die im Gegensatz zu manch sonstigen Parlamentsansprachen durchaus sachlichen Charakter hatte. Die Stellungnahme der Sachverständigen zur Frage der Durchführbarkeit ist verschieden, wie es ja auch ganz natürlich war. Bemerkenswert jedoch war die Einheit des Willens, namentlich, da das Abkommen Tatsache ist, das Menschheitsfalsche zu seiner Erfüllung zu tun. In Reben werden wir ja auch noch in der kommenden Woche im Reichstag gegen Spa zu hören bekommen. Dort wird noch manches wichtige Wort über Spa fallen. Der Tatsache, daß wir das Abkommen unterzeichnet haben, kann sich niemand mehr entziehen. Es handelt sich jetzt nur noch um die Wege und die Mittel zu seiner Durchführung und vor allem ist wichtig die Frage der nationalen Einheit in dieser Frage: denn man kann nur aufkommen, das der Minister des Innern Dr. Simons gestern im Reichstag sagte: „Wenn man uns erlaubt, daß wir versuchen und tun wollen, was wir können, dann werden unsere Beziehungen zu den Westmächten fortan von einem anderen Geist getragen werden, und dann wird uns die Erfüllung der harten Verpflichtungen weniger schwierig fallen. Eines müssen die Gegner sich klar machen: das Kohlenabkommen und der Friede können nicht gegen Deutschland, sondern nur mit Deutschland, nicht gegen, sondern nur mit unserem Willen durchgeführt werden.“ Das ist eine Basis für ein gemeinsames Handeln, die nicht mehr verlassen werden sollte.

Auch die der Wina entgegengesetzte wichtige Aufgabe wird niemals gegen Deutschland, sondern nur mit Deutschland gefunden werden. Das sollte sich die Entente gerade in dieser Stunde, wo ihr die Aufgabe besondere Schwierigkeiten zu bereiten scheint, immer wieder vorlegen. Und einer geistlichen deutschen Diplomatie wird gerade der Osten ein unbeschränktes Gebiet für ihre Betätigung bilden.

Von deutscher Seite ist die trübe Neutralität in dem russisch-polnischen Kriege verurteilt worden und man darf wohl an dieser Tatsache nicht rütteln. Deshalb ist es verwirklicht, daß die Unabhängigkeit der Weine ist wieder Kollaps zwischen die Weine zu werfen, in dem sie an erster Stelle mitzuteilen weiß, daß Bestrebungen im Gange sind, die deutsche Regierung zum aktiven Einreifen in russisch-polnischen Kriege zu veranlassen. Das ist natürlich unrichtig, denn nichts liegt der deutschen Regierung ferner als etwa eine aktive Teilnahme an Kriegeerklärungen. Die überaus das Blatt weiter mittelt, sollen in Oesterreich zwei Pläne mit Franzosen beobachtet worden sein, die auf der Fahrt nach Polen waren. Hier wird es sich, wie bei der Mitteilung von unabhängiger Seite in der russischen Volkskammer, um eine Verwechslung mit Gefangenen der Tscheko-Slowakei, die aus Ausland über Amerika und England heimbeordert werden, handeln.

Der wahre Bolschewismus.

(Drahtmeldung unser. Münchener Mitarbeiter.)

A. K. München, 24. Juli. Ein russischer Gelehrter und Forscher von Welt Ruf hat den bekannten Forscher und Professor Dr. Merzbacher in München eine umfangreiche Darstellung der tatsächlichen Zustände in Sowjetrußland geschickt. Darans erhellt, daß die von bolschewistischer Seite auch in bürgerliche deutsche Blätter geleiteten Darstellungen über Sowjetrußland nichts anderes sind als propäandistische Täuschungsversuche. Der Bericht zeigt a. B. geradezu erbitternd, wie Sowjetrußland Gelehrte zuerst nahezu verhungern ließ und dann, ihre Unentbehrlichkeit erkennend, sie armfelig und bettelhaft durchtrieb. Der russische Gelehrte kommt zu dem Schluß: Der Bolschewismus ist kein Prinzip, sondern ein rein berechnetes Enten der Gewalt, um mit allen Mitteln der Bedrückung und ohne jede Spur von Gerechtigkeit das auszurotten, was bisher als Kultur galt, trotzdem man

nichts neues an dessen Stelle zu setzen hat, ja trotzdem man überhaupt kein Zukunftsprogramm hat. Der Bolschewismus ist auch keine Methode, sondern eine fatalistische Verdoemung. Der Bolschewismus ist überhaupt nur als Ausfluß des Hasses und der Verachtung gegen die ganze Weltvergangenheit aufzufassen.

Der 2. Kongreß der 3. Internationale.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Juli. Der Stockholmer Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, daß 400 Delegierte aus den verschiedensten Ländern, u. a. auch aus der Türkei, Korea, Kuba, Mexiko, an dem zweiten Kongreß der dritten Internationale teilgenommen haben. Nach Gründungsansprachen durch Lenin und Zimonski schloß der Kongreß mit der Resolution Kräfte nieder.

Der Vormarsch der Griechen.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Juli. Nach einer Athener Havas-Meldung zogen die griechischen Truppen in Thessalien ihren Vormarsch fort und landeten weitere Abteilungen in Rodos. An der Umgehung von Adrianopel seien zwischen den griechischen und den nationalistischen Truppen Kämpfe im Gange.

Die Kämpfe um Balona.

(Eigener Drahtbericht.)

Nom, 24. Juli. Nach einer Stefani-Meldung aus Balona haben die Australischen während der Nacht auf der ganzen Front angegriffen und an mehreren Stellen den Drahtverbau durchbrechen können. Mit Hilfe der Marine gelang es den italienischen Truppen nach langen Kämpfen, ihre eigenen Linien wieder herzustellen und den Insurgenten schwere Verluste beizufügen.

Die syrische Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Juli. In seiner gestrigen Senatsrede ging Ministerpräsident Millerand auch auf die syrische Frage ein, die, wie er sagte, mit der Frage des Friedensvertrages mit der Türkei verknüpft sei. Frankreichs Lage in Syrien sei durch das Mandat, das Frankreich übertragen wurde, abgeklärt worden. Auf die Frage des Senators Desrouelles de Constant, welches Mandat er meine, antwortete Millerand, das Mandat, welches das gleiche ist, das England in Mesopotamien übertragen wurde. England könne sich nicht in unsere Haltung in Syrien einmischen, und wir nicht in die Haltung in Mesopotamien. Millerand deutete darauf hin, daß Bonar Law's Erklärung in dieser Richtung auf den Emir Ferech wohl Eindruck gemacht haben würde.

Irland.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. (Reuter.) Das Hauptquartier der freiwilligen Truppen von Ulster gibt bekannt, daß Oberleutnant Spencer den Oberbefehl der Ulster-Truppen übernommen hat. Er fordert alle lokalen Männer auf, sich bei ihrem Bataillon zu melden. Sir Edward Carson sandte eine Volksliste nach Belfast, in der er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß alle Unionisten in Belfast den Behörden bei der Unterdrückung von Unruhen und bei der Wiederherstellung des Friedens beistehen werden.

Große Unruhen in Belfast.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Gestern Abend kam es in Belfast neuerdings zu arden Unruhen. In einzelnen Stadtteilen stürzte die Menge eine katholische Kirche. Ein Militärbedachement, das sich in der Nähe befand, gab mehrere Schüsse ab, nachdem die Menge wiederholt zum Auseinandergehen aufgefordert worden war. Man sah zahlreiche Personen hinfallen. Es wurden auch einige Fälle von Plünderungen gemeldet. Unionisten haben beschossen, Patrouillen zu bilden und an der Wiederherstellung der Ordnung mitzuwirken.

London, 24. Juli. (Reuter.) In Belfast wurden heute nachmittags drei erfolglose Versuche gemacht, die Telefonzentrale in Brand zu setzen.

Der Reichswirtschaftsrat über Spa.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Der Reichswirtschaftsrat setzte seine Beratungen heute vormittag fort.

Verhandlungsvorsitzender Ambsch: Das Abkommen von Spa ist vom wirtschaftlichen Standpunkte aus unbefriedigend. Es sprechen aber triftige wirtschaftliche Gründe sowohl für wie gegen die Entscheidung der Regierung. Wir müssen uns damit abfinden, und die Erzeugung nicht nur im Ruhrrevier, sondern in ganz Deutschland steigern. Ohne die 1 1/2 Millionen Tonnen aus Oesterreich wird die Gesamtproduktion untragbar. Je mehr Kohlen die Gewerke aus Deutschland herausdrücken, um so weniger werden wir ihnen auf anderen Gebieten leisten können. Deranzuziehen sind Braunkohle und Torf. Eine Verlängerung der Arbeitszeit der Bergarbeiter müsse nur als allerletztes Mittel in Frage kommen. Dagegen brauchen wir Vermehrung der Beschäftigten und bessere Entlohnung, sowie Heranziehung von auswärtigen Arbeitern, dann eine bessere Ernährung und weite Sozialfürsorge. Ich bitte alle, nicht aus parteipolitischen Rücksichten den Massen vorzutäuschen, als ob das, was dem deutschen Volke anfernt worden ist, auf die Dummheit der Regierung zurückzuführen ist. Ich bitte eine Reichsstelle für die Förderung des Bergbaues zu schaffen. Die deutschen Bergleute haben noch nie verlaßt, wenn das Vaterland in Not war, und werden auch diesmal nicht verlaßen.

Verwaltungsdirektor Stinnes: Auf einen wesentlichen Zuschuß aus Oesterreich ist nicht zu rechnen. Das Land muß ausschließlich auf das Ruhrgebiet rechnen. Auch von Braunkohle ist nichts zu erwarten. Die Kosten für das Ruhrgebiet sind untragbar. Wir haben zuviel zu verkaufen. Im Falle der Nichtunterzeichnung wäre es nach meiner Ansicht nicht zu einem Einmarsch gekommen. Da aber an den Tatsachen nichts mehr zu ändern ist, muß man eben versuchen, mit der Arbeiterschaft zu einem Einvernehmen zu gelangen. Dazu ist erforderlich: Bessere Ernährung und Schaffung von Wohnräumen. Dann würden monatlich 30000 Tonnen mehr gefördert und die Krise leichter überwunden werden. Die 8-Stundenzeit sollte nach Möglichkeit beibehalten werden. Ich beantrage Bildung einer Kommission, welche die Arbeitsbedingungen feststellt und die auch die Beziehungen mit den Landarbeitern bessern soll. An eine Verschiebung der Kohlen nach dem Auslande glaube ich nicht, eher an eine solche nach Deutschland, und dies würde mir annehmbar sein. Zur Stärkung der Braunkohlenförderung beantrage ich, Restleistung der Betriebe im Umkreise von 75 bis 100 Kilometer vom Erzeugungsort, um von der Steinkohlenförderung zur Braunkohlenförderung übergehen zu können. Auch in der Gas- und Elektrizitätswirtschaft muß ein System ausgearbeitet werden, um jede Verengung von Gas zu vermeiden. Aber diese Frage kann nur allein vom Reiche aus geregelt werden. Von hier aus sollten nur allgemeine Richtlinien gegeben werden. Am liebsten sollten in einzelnen Wirtschaftsbetrieben Zentralen geschaffen werden, die über die Ausnutzung der Wasserkraft, der Stein- und Braunkohlen zu machen hätten. In der Frage der Sozialisierung sehe ich eine Gefahr. Sie hätte nur einen Zweck, wenn es sich um die Schaffung neuer Werke handelt.

Rudolf, Arbeitnehmer der Binnenindustrie: Die Regierung hat in Spa außer Acht gelassen, daß die Kohlen auch befördert werden müssen, deshalb hätten vorher die Vertreter des Transportgewerbes gehört werden müssen. Nur wenn die Binnenindustrie die Mehrarbeit leistet, kann das Spaer Abkommen erfüllt werden. Die Lohnzahlung und die Bereitstellung von Lebensmitteln für die Binnenindustrie ist aber geradezu mangelhaft, so daß sie keine Neigung zu Ueberstunden haben. Die Ueberstunden müssen mindestens steuerfrei bleiben.

Geb. Vertrat Hilger, Arbeitergeber und Industrieller: Die Umstellung der Feuerungen, die für Steinkohlen bestimmt sind, läßt sich in der kurzen Zeit von sechs Monaten nicht machen. Es wäre ein Fehler, wenn jetzt eine Organisationsänderung in der Kohlenverteilung stattfinden würde. Eine Erhöhung der oberirdischen Förderung kann nicht in Aussicht gestellt werden. Ich bin trotz meines abnehmenden Vorworts bereit, mit aller Kraft daran zu arbeiten, den Vertrag zu erfüllen.

Dr. Nathenau legt dar, warum die Sachverständigen in Spa dazu kamen, für die Unterteilung zu stimmen. Die 2 Millionen Tonnen hätten auch nach der Offkapation geliefert werden müssen und nicht nur diese, sondern die 3,9 Millionen Tonnen, die im Friedensvertrage vorgesehen sind. Außerdem hätte Frankreich durch den Besitz der Kohlengruben nicht nur die wirtschaftliche Hegemonie gegenüber den Neutralen gehabt, sondern auch seine Machtstellung zur Trennung der deutschen Einheit beugen können. Spa hatte das Gute, daß zum erstenmal Verhandlungen ermöglicht wurden und daß uns Vertrauen gegeben wurde.

Dr. Simons erklärte, er wolle nicht weiter die Gründe besprechen, die zur Unterzeichnung geführt haben. Ein solches Recht habe nur der Reichstag. Vor sein Forum gehöre auch die Frage einer Offkapation. Er bedauere, daß gegen die einzelnen Sachverständigen Vorwürfe

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten und Pyramide.

erhoben worden seien. Der gute Wille der Arbeiterschaft sei die Hauptsache. Er erinnere an die gefrige Konferenz für Ernährung. Die Erwartungen von Lloyd George über die Kohlenlieferungen in Oberschlesien teile er nicht. Daß man uns in der ober-schlesischen Kohlenkommission anständig behandeln werde, glaube er, annehmen zu können, da Lloyd George selbst erklärt habe, daß nicht die Zahl der Vertreter, sondern die persönliche Bedeutung den Ausschlag geben werde. Hierdurch sei schon viel für uns erreicht und der Entente die Ueberzeugung beigebracht, daß sie bei dem ganzen Kohlenabkommen nicht gegen, sondern mit Deutschland gehen müsse.

Herr v. Schorlemer, Vertreter der Landwirtschaft: Wir können nicht verhehlen, daß das Abkommen unausführbar ist, aber wir wollen die Regierung möglichst unterstützen.

Herr v. Schorlemer, Vertreter der Landwirtschaft: Wir können nicht verhehlen, daß das Abkommen unausführbar ist, aber wir wollen die Regierung möglichst unterstützen.

Sodann tritt eine Pause ein bis nachmittags 4 Uhr.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung gelangte eine

Resolution des wirtschaftspolitischen Ausschusses zur Verlesung. Es heißt darin u. a.:

Der Reichswirtschaftsrat erklärt in dem Kohlenabkommen eine Belastung des deutschen Wirtschaftslebens, deren Folgen unabsehbar sind. Wenn die durch das Abkommen verschärfte Kohlenknappheit nicht zu einer katastrophalen Hungersnot führt, so muß sofort eine ungeheure und starke Steigerung der Kohlenproduktion eintreten, was eine Kraftanstrengung der Bergarbeiter zur Voraussetzung hat, die bei den derzeitigen Verhältnissen nicht geleistet werden kann. Der Reichswirtschaftsrat wird zur Art und Form der Sozialisierung der Kohlenwirtschaft des Kohlenbergbaus umgehend Stellung nehmen, sobald der Bericht der Sozialisierungskommission vorliegt. Zur Durchführung der eingegangenen Lieferungsverpflichtungen ist erforderlich vorübergehende Ueberarbeit der Bergarbeiter, bessere Lebenshaltung der Bergarbeiter, Steigerung der Erzeugungsfähigkeit der heimischen Landwirtschaft und Förderung der Anpflanzungen in den Bergrevieren. In jedem Kohlenrevier wird eine Kommission aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern zur Prüfung der betrieblichen und bergtechnischen Verhältnisse eingesetzt. Ferner ist erforderlich eine sofortige, gründliche Durchbearbeitung der Kohlenverteilung nach volkswirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gesichtspunkten, weitgehende Verwendung von Braunkohlen, weitere Ausnutzung der Wasserkraft, Anspannung der Verkehrseinrichtungen, Förderung und Hebung der Warenwirtschaft in allen Betrieben gewerblicher und industrieller Art, sowie Sicherung der während der Verhandlungen in Spa in Aussicht gestellten zureichenden Belieferung des deutschen Wirtschaftsgebietes mit ober-schlesischer Kohle.

Direktor Bästlein-Hamburg verlangte erhöhte Lebensmittelpreise für das ganze deutsche Volk und schied die Schuld dafür, daß diese Nationen bisher nicht gewährt wurden, der Regierung zu. Es seien genug Lebensmittel in Deutschland vorhanden! Mit bloßer Zufage der Regierung sei nichts zu machen.

Herr von Siemens erklärte, der Hauptleidtragende von Spa werde die verarbeitende Industrie sein. Kohlenmangel und Arbeitslosigkeit würden die Folgen sein.

Die Besserungen des Vorjahres drohen wieder verloren zu gehen. Die Arbeitsfreudigkeit schwinde wieder. Persönlich billige er die ablehnende Haltung der Sachverständigen in Spa, da ja die Zulagen unumgänglich seien. Man sei aber an die Zulage der Regierung gebunden.

Der russisch-polnische Krieg.

Deutschlands Neutralität.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Von zuständiger Stelle wird dem Wolff-Bureau mitgeteilt:

Deutschland hat seine Neutralität gegenüber Rußland und Polen erklärt. Maßgebend für das Verhalten der deutschen Regierung würden nur die allgemeinen Grundsätze des Völkerrechts sein, da Deutschland dem Völkerbunde nicht angehört. Hinsichtlich der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen sei das Haager Abkommen von 1907 maßgebend, das dies zugunsten beider Teile gestatte, aber jedem Staat freistelle, sie zu untersagen. Der Friedensvertrag von Versailles zwingt Deutschland nicht zur Abweichung von der Neutralität. Zwar hebt er den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland auf, stellt aber den Kriegszustand dadurch nicht wieder her. (Art. 116.) Ausbändigung der von Deutschland abzuliefernden Waffen an Polen könne nicht verlangt werden, da die Waffen nach ausdrücklicher Bestimmung zerstört werden sollen. (Art. 107.) Truppentransporte der Alliierten durch Deutschland sind bei Durchführung des Friedensvertrages vorgesehen, können also zur Unterstützung im Kriege, nicht aber im Frieden von den beteiligten Staaten vorgenommen werden.

Eine deutsche Note.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. (Wolff.) Dem Präsidenten der Friedenskonferenz in Paris ist am 21. Juli folgende Note überreicht worden:

Nach Mitteilungen, welche die deutsche Regierung erhalten hat, sind die Truppen der Sowjetregierung nur noch wenige Tagesmärsche von der Ostpreussischen Grenze entfernt. Zur Wahrung der Neutralität, zur Sicherung der Grenzen und zur Verhütung der Bevölkerung, die noch in Erinnerung an die früheren Kriegerlebnisse auf den Krieg vorbereitet ist, erscheint es erforderlich, eine freiwillige Schutzwehr der Eingewohnten zu bilden, die im äußersten Notfall zur Unterstützung der Grenzschutztruppen herangezogen werden kann. Die deutsche Regierung bittet die alliierten Regierungen, hierzu ihre Zustimmung zu erteilen und darin nicht einen Verstoß gegen die bei den Verhandlungen in Spa getroffenen Abreden zu erblicken. Gleichzeitig bittet die deutsche Regierung, ihr zu gestatten, die zur Wahrung der Neutralität und für den Schutz der Grenzen erforderlichen Truppen durch die Abzweigungsgebiete Mittel- und Ostpreußen an die Grenze dieser Gebiete zu senden. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß nach dem Friedensvertrage die Souveränität im Abzweigungsgebiet bei ihr verbleiben und sie daher völkerrechtlich verpflichtet ist, die geeigneten Vorkehrungen gegen etwaige Verletzungen der Neutralität und der Reichsgrenzen zu treffen. Die Einzelheiten werden zweckmäßig mit der internationalen militärischen Ueberwachungsanstalt in Berlin zu vereinbaren sein.

Die Unabhängigen gegen eine Verletzung der Neutralität.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei veröffentlicht in der „Freiheit“ einen Aufruf, worin sie die deutschen Arbeiter auffordert, eine Verletzung der von Deutschland proklamierten Neutralität in dem Kriege zwischen Sowjetrußland und Polen durch die Entente nicht zuzulassen, insbesondere den Versuch des Durchmarsches französischer Truppen durch deutsches Gebiet und die Auslieferung der von Deutschland an die Entente abzuliefernden Waffen an Polen nicht zu gestatten. Die deutsche Arbeiterklasse soll dadurch ihre Solidarität mit den kämpfenden Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands zum Ausdruck bringen und, wenn es nötig sei, entsprechend handeln.

darität mit den kämpfenden Arbeitern und Bauern Sowjetrußlands zum Ausdruck bringen und, wenn es nötig sei, entsprechend handeln.

Noch keine Klärung in der Truppentransportangelegenheit.

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Dresden, 24. Juli. Zu den gestern nachmittag in der sächsischen Volkstammer erwähnten angeblichen Transporten von Entente-Truppen durch Sachsen teilt die Linien-Kommission in Dresden mit, daß nach ihrer Kenntnis die Mannschaften von Wladimiroff nach Hamburg transportiert worden seien. Bis jetzt ist es jedoch nicht gelungen, mit voller Sicherheit festzustellen, ob es sich in der Tat um Entente-Truppen oder wirklich um ehemalige Kriegsgefangene handelt. Zwei weitere Transporte, die in Dresden angesetzt wurden, sind bisher nicht eingetroffen. Die sächsische Regierung hat sich sofort mit der Reichsregierung über die Transporte in Verbindung gesetzt, aber noch keine Nachricht erhalten. Ueberhaupt erfahren wir, daß die Rettung der Gesellschaft der Eisenbahner in Berlin schon vor einigen Wochen beschloffen hat, den Transport von Entente-Truppen durch Deutschland unbedingt abzulehnen.

Der Ausnahmezustand in Ostpreußen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Vom Reichsministerium wird erklärt, daß der Ausnahmezustand für Ostpreußen nicht auf Grund der inneren, sondern der äußeren Lage erklärt worden ist. Die vollständige Gewalt liegt in den Händen des militärischen Befehlshabers, General v. Basse. Als Zivilkommissar ist ihm der Oberpräsident beigegeben.

Berlin, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In Ostpreußen befindet sich, wie wir hören, das Wehrkreis-Kommando I, das aus 2 Brigaden besteht. In allen Truppen stehen in Ost 1 italienisches und in Allenstein 1 englisches Bataillon.

Lloyd George zum Vorsitzenden der Bolschewisten gegen die deutsche Grenze.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 24. Juli. Nach dem erst heute hier eingetroffenen ausführlichen Vorlauf der Unterhandlung Lloyd Georges sagte dieser mit bezug auf das Vordringen der Bolschewisten gegen die deutsche Grenze: Wir müssen uns klar machen, was das für Deutschland mit seinen Rasten, seinen Verpflichtungen und seiner überwältigten Schuld bedeutet. Es geht für jeden Schuldigen die große Versuchung, einen Ausweg zu finden. Früher würde dies nur durch Anarchie möglich gewesen sein, aber es gibt in Deutschland Millionen von Menschen, die ungebildigt werden, und es gibt in Deutschland Millionen kriegsgewaltiger Männer. Ich bitte Sie, nur an die Möglichkeit zu denken, daß die Alliierten der Früchte ihres teuer erkauften Sieges beraubt werden könnten. Die Alliierten sind unter diesen Umständen zu dem Entschluß gelangt, den Marsch der Bolschewisten durch polnisches Gebiet unbedingt zu verhindern.

Polnische Hoffnungen.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiter.)

Warschau, 24. Juli. Der „König. Bg.“ wird berichtet: Durch Rußland flüchtet der Staatsschatz aller fahnenflüchtigen Straftäter zu, wenn sie innerhalb zwei Wochen zur Truppe zurückkehren. Der Rußland vor Freiwilligen-Armee ist nach amtl. Angaben und nach Eindruck des Straßenbildes sehr bedeutend und läßt sich auf ein Menschenmaterial, das einen tüchtigen Eindruck macht. Das zunehmende Vordringen der Russen bis zu der Linie vom 18. Dezember darf nicht zur Unterschätzung der starken Widerstandskraft verleiten, die in dem Willen des ganzen polnischen Volkes zum Ausdruck kommt, die Heimat mit allen Kräften zu verteidigen. Viele Städte und die natürlichen, modern besetzten Stützpunkte können sehr wohl die Ausbreitung des Trostes, den Frieden in Warschau diktiert zu wollen, aufschanden machen.

Der „Gaulois“.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Juli. Der „Gaulois“ schreibt über die Lage in Polen: Wir müssen wünschen, daß die Sowjetregierung willens ist, zu verhandeln, weil wir sonst Ententeaktionen treffen müßten, denen sich das Land offensichtlich feindlich gegen und die in Frankreich eine Krise hervorrufen könnten.

Die Humanité.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 24. Juli. Die „Humanité“ erzählt: Die widerwärtige Legende einer Allianz Lenin-Ludendorff, die die bürgerliche Presse unausgesetzt verbreitet, male die Gefahr einer Entente zwischen Berlin und Moskau zur Vernichtung Polens und des Friedensvertrages von Versailles an die Wand. Aber zwischen dem Deutschland Ludendorffs und dem Rußland Lenin's sei ein Einverständnis unmöglich. Vielmehr sei ein Druck der Entente auf Deutschland zu befürchten, damit es zum Mittelschied eines militärischen Handlung gegen Sowjetrußland sich mache.

Die „Humanité“ ähnt auf die Wachsamkeit des deutschen Proletariats. Wenn die Verhandlungen zwischen Polen und Rußland angeknüpft seien, müsse Rußland die sofortige Abberufung der französischen Mission aus Polen verlangen und die Barriere müsse fallen, die jede wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und Rußland verhindere.

Polnische Hilfe nach Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 24. Juli. (Reuter.) Die polnische Regierung hat das Staatsdepartement gebeten, zu erklären, daß Polen in seinen Kämpfen gegen die Bolschewisten die moralische Unterstützung der Vereinigten Staaten hat.

Die Vereinigten Staaten und Polen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Die „Morning Post“ vom 23. Juli meldet aus Washington, daß es wenig wahrscheinlich sei, daß die Vereinigten Staaten Polen eine militärische Unterstützung gemäßen, da sich die öffentliche Meinung dagegen wendet.

Eine Entscheidungsschlacht der polnischen Nordarmee.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Juli. Nach Meldungen aus Königsberg ist zwischen Augustow und Suwalki gegenwärtig eine Entscheidungsschlacht um das Schicksal der polnischen Nordarmee im Gange. Wenn den Sowjettruppen die Durchbrechung der Bug- und Narrewerlungen der Polen gelingt, dann ist das Schicksal von Warschau besiegelt.

Waffenstillstandsverhandlungen?

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Nach einem Funkpruch aus Moskau wird mitgeteilt, daß Rußlands Antwort auf die englische Note das Einverständnis mit einem Frieden und Waffenstillstand unter der Bedingung enthalte, daß Polen selbst um den Waffenstillstand ersuche. Nach einer weiteren Meldung soll die Sowjetregierung durch ihren Generalfeldmarschall einen Funkpruch an das polnische Oberkommando gerichtet haben, worin mitgeteilt wird, daß die Sowjetregierung bereit ist, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten.

Der polnische Waffenstillstands-Vorschlag.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 24. Juli. Die „Times“ meldet, daß der Waffenstillstands-Vorschlag der polnischen Regierung an die Mosauer Regierung am Freitag nachmittags 2 Uhr radiotelegraphisch übermittelt wurde. Das Blatt führt bei, daß der Optimismus der militärischen Behörden gerechtfertigt sei, und daß sich die Lage an



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (30) folgende Beiträge:

Weimarer Feiertage. Von Dr. Ernst Traumann in Heidelberg. — Deutsche Volkstunde. Von Otto Zeitz. — Professor in Karlsruhe. — Die Verastete zu Wäldingen. Von Otto Weiner, Oberlehrer in Ruppheim. — Ohnmacht. Von Karl Jahn, Redakteur in Karlsruhe. — Wasserlauber. Von Bernd Jemmann. — Weg durch Zeit. Von Rolf Gustaf Siedler, Hauptlehrer in Heilsbrunn.

Wochenplauderei

von Johannes Bruttler.

Nun, da in diesen Tagen aus den Gymnasien und Realschulen wieder muntere Maultiere einhertraben, sorgenschwere Väter mit ihren zu Junglingen gewordenen Buben froher und selber mit jung werden, Mütter aufatmen und mit den schlagen Schwefelstein den Stolz nicht hehlen können, möchte ein artiges Wort an die „Waldläufer“, wie man in alten Tagen die Abiturienten hieß, nicht uneben sein.

Meine lieben und unbekanntenen Freunde, Ihr glaubt es nicht — wir Alten taten es zu unserer Zeit auch nicht —: dem Zwang und den Gehorsamsübungen glaubt Ihr entronnen zu sein. Aber leider fangen sie nun erst recht an. Das Leben auf eigenes Wagen, ohne das so oft vermisste Gängelband der Lehrer ist viel zwanghafter als der Babel der sonnigen, wohnigen Jugendzeit. Eine Ahnung davon silbert ja schon in Euerem Pennälerabschiedslied:

„Weiß Gott, ich hab euch oft geschmäht,
Doch jetzt, wo es ans Scheiden geht,
Will sich mein Herz erweichen.“

Eine furchtbare, brodelnde, gärende Zeit ist es, in die Ihr vom Schicksal hineingeworfen werdet wie schwante Schiffe auf türmendes Weltmeer. Aber darum doppelt Kopf hoch! Denn immer gehört der Jugend die Welt. Trotz allem und alledem steht Ihr in der seligen Freude des Abiturienten vor der für Euch nun mal strahlendsten Spore des Lebens. Jugend hat noch nichts vollbracht im schmerzlichen Schaffensdrang und darum auch nicht das Weh der Enttäuschung erfahren. Doch Wollen und Wagen und unbedarres Hoffen dürft Ihr Euch nicht nehmen lassen. Pessimismus und die endliche Erkenntnis, daß alles eitel ist auf dieser Welt, kommen früh genug. Leichter Sinn, flammende Begeisterung und glühender Optimismus: das sind Synonyma für die Jugend. Rechnet nicht und besorget Euerem Stürms Warnung an seine Söhne: „Hütet euch vor dem Karriere machen.“ Auch der Karlsruher Poet Albert Geiger hat ein schönes Wort gefunden und darin die allerklügliche Klasse unserer lieben Mitmenschen, die „gerechten Rammacher“, verpöthet:

Lieber eine große Dummheit,
Drauf der Quell von Bestrem quillt,
Als die heissflüssige Stummheit,
Die nicht gut, nicht böß gewillt,
Lieber treib' mit vollem Segel!
Sei's auch in der Sturm hinaus!
Als hülich immer nach der Regel
Hoden in der Ordnung Haus!

Wie es heuer in diesen Hunger- und Notzeiten mit einem guten Trunk zu des Schulabschieds Minne bestellt ist oder mit der Maultierfahrt oder gar mit dem „Rammacher“, wie er hunderte von Jahren im Durlacher gymnasium classicum im Zimmer der „Kusina“ selbst feiertet worden, weiß ich nicht. Ich fürchte, es wird nur beiheiden die einfache Tradition gerettet werden können. Aber einen starken Trost für diese doch nur äußerliche Beschränkung weiß ich dafür. In diesen Tagen blätterte ich in allen Gymnasiumsprogrammen und Zeilagen des Durlacher und späteren Karlsruher Gymnasiums. Da blieben in erhelltesten Stunden meine Augen

auf den Bericht aus dem Jahr 1689 haften. Sofort stellten sich Vergleichspunkte mit den heutigen Tagen heraus. Schon vor außen her. Heuer gibt es wegen der Armut unseres Volkes kein gedrucktes Programm. Demnach geschah ebenfalls fünfzehn Jahre lang nach der Zerstückung der Durlacher Gelehrtenschule. Doch hört, was der Durlacher Professor Bulstowky in seinem lateinischen Aufsatz von jener noch schimmernden Zeit als der heutigen berichtet:

„Als Melacs Nordbrennerbandeam 3. (13.) August 1689 vor Durlach erschien, war der Hof mit vielen Einwohnern schon entflohen. Sonntags, den 4., wo der herbörmlich vorgeschriebene Predigttag vor der Zerstückung Jerusalems die Angst der Gemüter noch erhöhte, sah die Stadt sich genötigt, ihre Tore zu öffnen, und am 5. fand die allgemeine Plünderung statt. Während dieser fürchterlichen Stunden wurden vier, die Jurisdiktion gebenden, alle im Schlosshof zusammengepackt und erst gegen Abend zum östlichen Tor hinausgelassen. Wir namenlos unglücklichen Menschen wanderten in einzelnen Haufen über die Berge, auf deren Höhe wir gegen Osten eine große Feuersbrunst erblickten. Nachdem wir die folgende Nacht bei Langensteinbach jammervoll zugebracht, sahen wir beim Anbruch des verhängnisvollen 6. August von einer Höhe herab, unter Tränen ohne Zahl, wie Durlach zu brennen begann und wie es mit seinem herrlichen Schlosse, seinem Gymnasium und seinen drei Kirchen in Trümmer und Asche sank.“

In jenen Schreckenslagen lebte zu Durlach der aus Schwaben stammende „Hofpoet“ Johann Döbened. Trophem er in der Markgrafenresidenz wiederholt alle Brandschätzung und bitterste Leibesnot hat erfahren müssen und sonst nur süße Schäferspiele stibete, schrieb er einen geharnischten Aufsatz — natürlich lateinisch, seid froh, daß Ihr ihn nicht zu übersehen braucht — über den Friedensvorschlag Ludwigs XIV. Dessen Hauptstelle sei als unglücklich aktuell und genau wie für heute geschrieben auf uns hier zum Druck gebracht: „Das ehr- und herrlichste Streben Ludwigs XIV. und die inneren Schäden Frankreichs sind allein die wahre Ursache des

Angebots; denn der König fühlt sich besiegt; er möchte aber den Schein wahren und die Früchte des Sieges ernten.“ Das alte Sprichwort, daß der Franzose im Verfolg seiner Interessen gegen das Ausland kein Gewissen kenne und keine Scham, bewährt sich wieder aufs neue. Der Herrscher Frankreichs ist die Ubel und Gefahren, welche ihn daheim umgeben, durch seine Politik nach Außen zu verdrängen. Gewiß begehen die Verbündeten keinen solchen Frevel und noch viel weniger mag es den Deutschen in den Sinn kommen, das gegen alle Völkerricht und alle Verträge von Frankreich besetzte Elsaß hinzugeben.“ Der angebotene Frieden müßte ein schlüpfriger sein, wenn seine Bestimmungen nicht vor allem auf die wahren Bedürfnisse und Wünsche des Deutschen Reichs und seiner Stände gegründet wären. Und, Gottlob, die Vereinigung der deutschen Kräfte und die siegreichen Waffen des Markgrafen von Baden berechneten uns zu der Hoffnung, daß man dem ziellosen, erobersüchtigen Gallier endlich mal bestimmte Grenzen vorschreiben werde. . . .“ Das ist geschrieben 1693! Wie es 1920 auszuliegen braucht man einem murenen Jungling nicht vorzutauen.

Nun aber ist mit der alten Gewalt des Schwerts und des Mordens nichts mehr rüchzubilden. Einmal schien es so. Scheffel hat auf den Großen des Gymnasiums nach Langensteinbach ein schönes Gedicht geschrieben. Darin jagt er:

Der (der Rektor) sah ihn und sah zum Himmel
Und den Hut vom Haupt er nahm.
Nur das Wort „Eporiare“ über seine
Lippen kam.“

In dem Gegengedicht (beide sind zur Silberhochzeit des Großherzogs Friedrich I. verfaßt) hat Scheffel den 18. Januar 1871 als Erfüllung des Markgrafenwunsches gepriesen. Uebermal haben wir einen Versailles-Tag erlebt und durch ihn ist alles, alles zertrümmert und auf unüberwindliche Zeit vernichtet worden. Es war also doch nichts mit dem Räder aus den Gebeinen der Entel. In grauenhafter Umkehr hat das Schwert, die Gewalt, die Rohheit der Materie

Stadt reden, deren hochkultivierter Geschmack sich besonders auch in der sinnigen, stilvollen Kleidung der Frauen ausdrückt. Nirgends der freche, enge, kurze Rock und die naturwidrigen Stöckelschuhe, dagegen meist fließende Gewänder in schönsten Farben — die ganz jungen Mädchen in bloßen, von Sandalen getriebenen Füßen. Ein allerliebster Anekdoten, der auch dem Vater Goethe „gemüß“ gewesen wäre. Eine humoristische Note brachte ein sonderbarer Zufall in die Besprechung der Goethe-Gesellschaft. Außer ihr tagten noch in Amdenken die deutschen Bibliothekare und die deutschen — Hebammen. Es war immer ein herzerquickender, die Sorgen um Deutschlands Zukunft beruhigender Anblick, wenn die energiegelassen und stolischen Damen, oft zu später Abendstunde, am Bierische Platz nahmen und, gewohnheitsgemäß, mit weit ausladenden Bewegungen ihre lebhaften Reden begleiteten, wobei sie bezeugten, daß sie den Summen nicht weniger hochtunbig zu schwingen verstanden als die Säuglingsläge. Ihrem oft homerischen Lachen noch zu schließen, wurde an der Tafelrunde weiblich „besüßigelt“ — wohl über den kleinsten Menschen in allen Lebens-Lagen. Sie Goethe-Psychologie, die Gynäkologie, die Gynäkologie, dort die meisten Frauen — ein Gynäkologismus, Interessanterer und mannigfaltiger Spielart. Denn, wie Goethe meinte: „Welchen Nutzen gibt es mehr als einen Erdballmeter. Er aber, der Besetze der Wesen, überbrückt auch diese Klüft und gibt, wie allen Frakturen, so auch der Frauenheilkunde ein Mittel auf seine Person. Wir leben hier höchstverweil von Mephistos Unterweltung des jungen Weibchens ab, aber war Goethes schwärzige Geburt nicht etwa der Anlaß zur Einführung des Hebammen-Unterrichts in Frankfurt? Und viel-

D. S e i l i a / D e u t s c h e V o l k s k u n d e.

Unsere größte und edelste Aufgabe ist es heute, die wertvollsten geistigen Güter des deutschen Volkes hinüberzureiten in bessere Zeiten. Den Weg zu diesem Ziele uns zu erleichtern, ist vor allem die V o l k s k u n d e berufen. Sie erfährt die lebendige Gegenwart und alle deren Volksäußerungen, mögen sie alt oder neu, bürgerlich oder schön, richtig oder falsch sein. Im Strik der Erforschungen sucht sie das Geheiß oder den Zusammenhang, der tief in der Volkstiefe ruht und dort seine Deutung findet. Welt die Gegenwart so viel Unverständliches, Entsetzliches und Halbverstandenes mit sich schleppet, bemüht sich die Volkskunde, in die aufstrebende Vergangenheit einzudringen. Aus diesem Vertiefen in die deutsche Volksart und alle ihre Verrichtungen will sie die Erde zum Erbe unserer Väter und damit die reifen Schätze anzuführen, die die volkstümliche Vorlesung bislang aufzulegen gelehrt hat.

Ausgehend von solcher Auffassung vom Ziel der deutschen Volkskunde hat Jochem D. M e l l i n g e r, „W i l d e r a u s d e r V o l k s k u n d e“ in M. Dietrichs Verlag, Frankfurt a. M., 76 Original-Aufsätze, 288 Seiten, veröffentlicht.

Dieses Buch scheint uns ganz besonders geeignet zu sein, in die Naturgeschichte unseres Volkes einzuführen, weil hier nicht, wie gewöhnlich, eine gelehrte, abstrakte Darstellungsweise angewendet wird, sondern weil fast sämtliche Fächer des volkstümlichen Geistes, so heimatisches Wesen und Gesellschaftsleben, Siedlungsfragen, Trachtenkunde, Volks- und Berufsfragen, schließlich alle Seiten der Volksbildung als frische und lebendige Bilder vor uns hinstreten, in uns die Erinnerung an ähnliche Dinge, denen wir schon da und dort begegnet sind, wieder erweckend oder uns zu neuen Beobachtungen volkstümlichen Stoffes nachgerade ermunternd.

Es gereicht dem Buche zum Vorteil, so ziemlich alle deutschen Landeshauptstädte, wenn auch nicht in gleichem Maße, berücksichtigt, dabei aber auch Auswüchse zu fremden Völkern, vor allem zu dem uns so naheliegenden Griechentum, gewährt zu haben.

Eine geeignete Auswahl aus dem ungeheuren großen Gebiete der Volkskunde zu treffen war gewiß nicht leicht. Bleibt doch — seit Herder und den Gebrüder Grimm — das Schrifttum meist zerstreut, vielfach in seiner ursprünglichen Verfassung. Man kann ruhig sagen, daß jeder andere Sammler vorliegende Aufgabe wieder anders gelöst hätte.

leicht haben sich die sonst so gar nicht literarischen Damen darum die Goethefest-Weltmar zur Zagung erkoren. Auf alle Fälle: Wissenschaft und Praxis! ...

Nach wehmütigem Abschied von dem Ort so vieler ersehnter Freuden machte ich auf der Rückkehr in E l s e n a c h halt und stieg durch das Mariental den waldigen Weg zur W a r t u r g empor. Ich durchschritt ein Felsenloch — da lag sie im Abendsonnengabe, wie eine Gralsburg. Von allen ihren geschichtlichen Räumen über den Saal des Sängertages und die Remise der heiligen Elisabeth hinweg, selbst über den weiten Hundstall bis herin zu den Hofbergen, ergriff mich am tiefen Wappens, das L u t h e r i m e r im obersten Geschloß und sein Wappen, das Polentanz mit dem Spruche: „Des Christen Herz auf Rollen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht“. Hier fand ich, in diesem mystischen Zeichen, auch wieder die Brücke zu G o e t h e, zum anderen unserer großen Heroen, der Kreis meiner Beobachtung schlang sich in sich zurück. War er es nicht, der erst „Eba“ ein Proben ausgelegt“, der Laubers „schroffes Holz mit Wälscheit be-gleite“, den starren Glauben mit der gültigen Mutter Natur verjügte? und viele besessenen Lehren der „Gesehnmisse“ hatte ich wieder an der Quelle, an dem Ort, wo sie, von „Eba“ ein-gegeben, von „Humanus“ herder befruchtet, entspringen waren, hatte sie im Herzen Deutschlands, dem heiligen Herz der Väter, aufs Neue und tiefer denn zuvor, empfinden. Wohl sind sie ver-schwunden, die Feuertage Wehmers, aber es bleibt ihr Ertrag und Gernut. „Hatte ich! Die Götter ist's nicht mehr, die Du verlorst, doch göttlich ist's“.... „Auch ich in Aretadien!“

D. S e i l i a / D e u t s c h e V o l k s k u n d e.

Wir wollen einen Rundgang durch genanntes Wert an-treten, bald da, bald dort länger verweilend, je nachdem uns ein besonders bedeutsamer oder interessanter Ausfluß entgegen-tritt.

Eingeleitet wird es durch einen Artikel von W. H. N i e h l über „Volkskunde als Wissenschaft“. Tacitus mit seiner Germania ist ihm der erste deutsche Volkskundler. Im Mittelalter lag die volkstümliche Wissenschaft in langem Schlafe, am erst mit S. Wölfer neu wieder zu erwecken, der den Zusammenhang der Seite des Volkes mit der Sittlichkeit feststellte und S e a t s k u n f t weilt, damit zugleich eine neue Epoche des Volksstudiums verkündet. Es folgt ein Aufsatz von E. M a a ß über das Wesen der Deutschen und Griechen, in dem das tief-gehende Verhältnis des Menschen zur Pflanzen- und Tier-welt, desgleichen die Ausgestaltung der Feld-, Garten- und Waldgebiete, das Vorkommen ein gewisser Sagen und Märchen als gemeinsame Kulturmerkmale des Griechens- und Deutsch-tums hingeleitet werden, anrührend aber allerdings auf die Zeit vor der Trennung der indogermanischen Stämme.

Das deutsche Volkstümliche als solches, soweit es im 14. bis 16. Jahrhundert zum Ausdruck gelangt, erforscht W. S t e i n -h a u s e r, der zu dem Ergebnis kommt, daß das 14. Jahrhun-dert nicht, wie man gemeinhin annimmt, das Zeitalter der all-tem im Vordergrund stehenden materiellen Interessen und bei aller Unschönheit im Ausbruch der Geburten und Ge-schichte eine Periode aufsteigender Kraft und gesunder Natür-lichkeit zu nennen ist. Jener Zeit kam es besonders anzu-ge, daß das Volk sich als ein Ganzes fühlte, daß Hoß und Nieder- insofern dieser Einheitlichkeit des Denkens u. a. die gleichen Volkslieder sang. Der natürliche, wahrheitsgetreue Ausdruck der Liebe, des Schmerzes, des Naturglaubens und des Humors ist fürs 14.—16. Jahrhundert typisch.

In die Siedlungswelt der Deutschen führt uns Johann C. S c h u b a r d t mit seinem Aufsatz „Hof, Burg und Stadt bei Germanen und Griechen“ ein. Gerade in den Siedlungs-formen treten noch ihm die aralen Beziehungen der grie-chigen Kultur zu Alt-Europa deutlich zutage. In Alt-Griechen-land und Italien sind im wesentlichen dieselben Entwürfs-weisen festzustellen, wie sie in England bis ins 10. und 11. Jahrhun-dert hinein erkennbar sind: Volksburg oder Burgschloß, nachher Herrenburg, aus der sich die Stadt herstellte.

Zur Siedlungsfrage gehört auch der Aufsatz „Er wird aus fürs Niederdeutsche und Nennamtliche durch D. S a u f e r und

D. S e i l i a / D e u t s c h e V o l k s k u n d e.

Ein von kräftigem Humor gewürztes Loblied auf das deut-sche Dorfritzenhaus „dieses Ideal von gemüthlicher Geselligkeit auf dem Lande, diese Schöne des Naturgenusses“ singt Johann S. N a g e l, der auch mit seinen „albanesischen Wanderungen“ die Besetzung des ersten bayerischen Wandlers gegen die des Wälderwäldlers und anderer bayerischer Siedler abgrenzt. Die Entschuldigungsweise neuer Volkstrachten behandelt D. S u f t.

Einen breiten Raum nimmt im Buche das wofol am meisten erforliche Gebiet: Sitze und Brauch ein. Da berichtet A. W r e d e über die Fastnachtsspiele im rheinischen Lande. E. M o g e r über den Schatz und der Lebensruhe (Wirtentum) auf Menich, Tier und Pflanze unter Abhängen von allen Bau-berühmten, eine Sitze, die einen alten Erzählartikels über „Halt-nach“; W. M a n n h a r d t über das Begräbnis der „Halt-nach“ in Schwaben und den ähnlichen Gebrauch des Todens-tragens am Säkersonntag in verschiedenen Gegenden Deutsch-lands, wobei der erste bayerische Vegetationsdämon, der Winter, in die Erde eingescharrt oder in den Fluß geworfen wird, da-mit er im Frühling aus dem Boden wiedererweckt und neu-belebt, empfortste; M. N d e r e - G y l über die namentlich bayerisch-offenerreichte Sitze des Weinbauens, A. W e c k e r über den Pfleger „Pflanzkauer“, den neuverlangten Bege-lationsgeist, der in Gestalt eines in blühenden Gärten gelei-teten Burschen aus dem Wald geschloß wird; E. S o f f m a n n -K r a y e r über den Schwelger Brauch des Weinbauens, A. W i r k e r über verschiedene Formen der Volksnächte in Schwaben, A. S a r t o r i über den Schnitt der letzten Garbe, die vielerorts als Kornegeßel gebracht und als Schöpfer feierlich heimgeführt wird, E. K i d u n d S. S o h n e r y über die Kirmes im Elbsfeld, A. K i l l e über die Geschichte des Weinbauens, der vor 1005 sich nicht erweisen läßt, aber auch später noch keine Kirmes kennt, M. N d e r e über Braun-schweiger Hochzeitsfeste, E. H. S a m m e r über den Tod im Volksaberglauben, ähnlich E. S a m t e r über Lyrikerbräuche aus alter und neuer Zeit, namentlich das vielverbreitete fin-dende „Kausagen“ der Stube, durch das die Seele des Verstor-benen zum Hof hinausgeführt wird, eine Sitze, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in Bosnien, Bulgarien, auf Bor-neo bekannt ist.

Das die altbekannte Dregel die Krampzone oder das Bra-zelet der alten Zeiten darstellt, die man als Totenstimm in Kirmesform abliebt, Totenpeile mit Opfergabe für den Verstorbenen vereinigt, weist M. S ö f f e r in seinem Aufsatz „Die Dregel, ein Totenstimm“ nach. Derselbe Gelehrte, wie auch E. M o g e l, W e t h o l d, G r i m m, M a n n h a r d t, W o l f e r, P f i s s i g e erforschen uns das Gebiet des Geistesglaubens. Be-merkenswert ist in dieser Hinsicht auch A. D i e t e r i c h s „Reise der Seele und das Land der Toten“. Nach Dietrich befinden die Vorstellungen der verschiedenen Völker vom Leben der Seele, daß diese nach dem Tode entweder zu Fuß oder im Flug oder zu Pferd über's Wasser (Totenstrom) ins Jenseits reist. Die menschlichen Mittel, das Wasser zu überqueren, finden sich in gleichmäßiger Reihe in den mythischen Vorstellungen wieder: schwimmende Brücken, Brückengol, Schiff, dann Ab-sitz der Seele durch Höhlen und Klüfte, oder, wenn das Jen-seits oben ist, Aufstieg auf Berge mittels Leiter, Treppe oder Flug. Das Jenseits wird vom Menschen nie und nimmer anders erfährt, als im Bilde des Jenseits und Menschlichen.

Es folgen Johann Abhandlungen über die Mittel im Volks-glauben, Volksmittel in der Lindeburger Hebe, Zemb-erbach und Zanderbrach, Solbatenoberglauben in alter Zeit, Pfälzer Kuchentaler, Goethefests in Baden von E. M e y e r. Letzterem Aufsatz sei eine kleine Probe entnommen.

In Oberhessland und an vielen anderen Orten werden „Räuten“ und „Gewinnräuten“, auch halbverloste Holz-hände vom Osterfeuer und das vom Fronleichnamssakrament

nommene Land bei schweren Gewittern „angegeben“. Auch andere Pflanzen verführten es; in Moskau die Donnerblitzel, in Segun das Johanniskraut (Sedum Telephium, Zettinne) und die verwandte Sommerzucht (Barba Jovis) werden noch wie zu Karls des Großen und Albertus Magnus Zeit am Kaiserstuhl auf des Dach gepflanzt, in Wäldern auf die Stie-gel eines kaum noch fertigen Hauses, um als Wäldler zu dienen oder auch Dören- und Zohnförmern zu helfen. Wird dagegen das purpurne Sommerzucht (Dianthus deltoides) in Frankfurt (Zirberg) ins Haus gebracht, so schätzt es ein. In Moskau schätzt auch wie in Schießen eine Doppelzucht gegen den Blitz. Leute in Neuhäusen (Wolgheim) schneiden einen Splitter von einem Hasen oder Stamm, an dem sich jemand erkrankt, oder in den ein Blitz eingeschlagen hat, und verwahren ihn im Hause; so stehen die schrecklichsten Gewitter daran vorüber.

In Velmaladt (Einsheim) steht man eine verfeinerte Phis-ischel, wie man sie heute und da auf dem Felde findet, unter einen Dachparron wider den Blitz, ich weiß nicht, ob die in Wäldern haufen bei Freiburg eingemauerten Kammkornner denselben Zweck haben. In Wäldern (Wonnard) leitet ein unter einen Sparrnen geschlagener Kreuzvogel den Blitz ab, wie er am Satz vor Gewitter schließt, wahrscheinlich wegen seines kreisförmigen Schwabens. Ein Storchennest auf dem Haus bemerkt in Wäld-lingen davon. Denselben Dienst leistet in Wäldern (St. Wle-sien) eine Dientrute, mit der man den Droteig einschließt, und ein Denselben, trennweis unter die Dachtraufe gelegt. So warf die Wäldern im Trauweriel die „Denselbheit“ beim Hagel in den Hof, im Kränksigen Weidenheim die „Droffhül-sel“ vor das Haus. Wer es gibt noch einen anderen Vogel, der das Haus, in dem er nistet, gegen den Blitz schützt. Im Stingsial, um Ostach und in Orien anstehen Zell am Har-wesbach und Weigenbach ist in manchen Häusern oben am Weibel, wo Haseln und Stroh zusammenhängen und das Stroß-dach eine Öffnung läßt, ein alter Dienterob „Kump“ ange-bracht, damit der Wäldersfard darin nistet. Dieser heißt hier „Bannweber“, „Bannweber“, schwäbisch richtiger „Bann-weber“, Bannweibe, althochdeutsch wannwebe, wannu-mweil, weil ihm hat das Korbes auch wohl eine Wanne aus Hans ausgehängt war. Auch dieser auffallende Brauch aus manches andere im Stingsialgebiete erinnert an römische Wäldern.

Dem der römische Landmann ließ auch gern eine kleine Sperberart, den Tinnuculus, in seinem Hause nisten und hängt für dessen Junge im Laubensilber Tonnegasse (Linse?) Daher tinnuculus zum Kufenthalt auf. Dadurch gewannen diese Kufenthalt den Schatz und seine Trauben lieb und schütz-ten sie gegen den Hagel. Noch verrät man auch in Wäld-ern (Kufenthalt) dem Bannweber den Schutz des Hofes-flügels an. Man legt ihm manchmal Hühnererier an den Fei-nigen und läßt sie durch ihn ansbrüten. Wie anderen mens-chenfreundlichen Hausvögeln, die bei Gewitter ins Haus flüch-ten, wurde ihm dann auch die Eigenheit, daßselbe vor Blitz an flüchten, zugeschrieben. So bewahren um Freiburg und in Nordhessen nistende Schwaben das Haus vor Blitz und Brand, bringen ihn aber herbei, wenn sie vertrieben werden. Und wenn man das Stöckel, das Hofschwänzen, plagt, ver-brennt im Hofenmal das Haus, und die Kühe geben rote Milch. Hofschwänzen tragen glühende Kohlen ins Haus in Wäldern (Schoppsheim) und locken den Blitz an; sie heißen, wie auch anderswo, Donnerragen und Feuerflüchter. In Stall man in Zell am Rindelsbach das Herdfeuer aus. Beim Blitzen soll man seinen Schafstiel auf den Tisch legen, wohl aber einen Leib Brot in Dürrenbüchli (Dreitien). Hier darf man auf den Blitz nicht denken oder, in Wäldern (Weidenberg), nicht den Fin-ger erheben, sonst wird er abgeschlagen, nicht gen Himmel heben, nicht sagen: „es blitzt“, nicht essen, aber beten. Nach heit es in Wäldern: „Wer beim Gewitter schläft, soll schlafen, wer wacht, soll beten, aber nicht essen“, und gerade wie im Braunschwäbischen, darf man auf der hohen Mäher Änder, namentlich das Junge, nicht werden, damit es nicht einschlage.

Das sprachliche ist vertreten durch ...

Die Natur der

Die Natur der ...

(Schonachische) ...

Die Natur der

Die Natur der ...

Geistesverfälschung, das Dignitäts ...

Die Natur der

Die Natur der ...

ruhende, andere Welt, ein literarisches ...

Die Natur der

Die Natur der ...



uns anweht. „Gestalten groß, groß die Erinnerungen“, so ruft es auch in uns; aber mächtiger noch wirkt die deutsche Liebe, die reine Kunstwelt abgemann. Das römische Haus, das Bortenthaus, alles vereint sich zu jener erinnerungsähnlichen, unansprechlichen Stimmung, die immer nur in Gochsheim Klängen sich auszuweisen vermag, in Melodien, wie sie der rauschende Fluß seinen Sang aufwirft. Selbst die Schöpfungen der Neuzeit, die Dendeländer ihre höhere Weisheit und Pathos, fehlen nicht. „Stern der höchsten Höhe“, hätte Goethe gewiß in seinem Part begrüßt, wenn auch der hamletisch geküßte, alqu lössig hingehaltene, mit den Attributen der Schriftfrolle, Hosen, Latzminne und Pantentappe alqu reichlich begabte Dichter keinen monumentalen Sinne kaum entsprochen hätte. Wir barockartigen Epigonen aber fragen angefaßelt dieser, dem ewiglichen Roeten mitten im Summenlande, an gleichzeitigen Orte errichteten Statue mit Goethes Mythoskopfes:

Sind Briten hier? Sie reifen sonst so viel,
Schlagfedern nachzuspüren, Wasserfällen;
Gefäßigen Mauern, köstlich dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel...

Wir steigen über Steintreppen durch eine Felsenpforte am steilen linken Fuß der Stadt empor, und sehen nach wenigen Schritten an einer der eindrucksvollsten, bewundernswürdigen Stätten, zugleich einer der lieblichsten. Vor uns liegt das Haus der Frau von Stein, ausföhrlich Wasserfall, und Seitenallee, die beide auch in ihrem westlichen Verlaufe, Goethes Bestimmung am Frauenvplan begreifen. Schon schmücken die Drangebäume die lange Front, unter denen die alternde „Vda“ so gerne saß, in Erinnerung tief versunken an das, was so köstlich war und das sie doch zu ihrer Qual nimmer vergessen konnte. Zur Rechten die Bibliothek mit ihren Bücher- und Kartenschränken, vor allem ihren Bildnissen und Büsten, den Wertes Darbs, Dammeers, Schabons, Kruppels, worin uns die Großen „lebzig“ werden. Davor weilt sich der „Fürstentum“ mit Karl Augusts Reiterstatue, sein Götzentopf mit dem Kranze geschmückt, seine gedrungene Gestalt mit dem antik gekleideten Mantel angehan — wir glauben, einen Augenblick auf dem Koptol vor dem Senatempalast zu stehen, vor Marc Aurels Bildnis. Tiefes Schweigen herrscht um das alte „Fürstentum“, und beinahe ebenso stille ist es drüben am verfallenen Schloss, dessen rogenber, das ganze Stadtbild beherrschender Turm wie in eine ihm unbegreifliche, verumungene Zeit führt, noch unwirteter von den Tagen der Revolution und ersten Nationalversammlung, da die Residenz der lüchlichen Herzöge Herrn Ebert als Reichsoberhaupt beherrschte. Es klingt wie Geisterton aus dem Burgversteß: als ob der Ahnherr jenes Geschlechtes, dessen Söhnen, wie einst den Lantaiden, ein Gott auch ein ehren Band in die Stirne geschnitten, nun, von den Lateln der Himmelsföhen in die Tiefe gestürzt, dem Parzenide lauliche: „Denn Kinder und Enkel und Enkelkinder...“

Die ockerfarbenen stürzlichen Gebäude, immer wieder durch weite Plätze und das Grün der hohen, hier zu Lande in üppiger Pracht gedehnten Baumgruppen unterbrochen, bilden so, wie sie sich im Osten der Stadt anfügen, eine Welt für sich. Noch kann sich die Rhodolite schloß ausmalen, wie hier, am domine-renden Punkt des welligen Terrains, die alte Burg „Hornstein“, denn die Volkstille fand, und wie sie über das mittelalterlich be-festigte, mit Loren und Gräben verschängte Weimar hindachte, so, wie Goethe und Herber noch zum Teil das „große Dorf“ an-trafen, freilich ohne das kurz zuvor durch Blüchling vernichtete, im 17. Jahrhundert erbaute Schloss. Hügelaufl und -abwinden sich dahinter die trummen, in ihren pittoresken Winkeln und Plätzchen anlagbar anheimelnden Gassen, eine Augenweide und Herzstärkung für den Freund altertümlich traurer Bauweise. Wie materialig ist, zumal wenn er durch die Blumen- und Gemüfe-fände und die sie und den Brunnen, unumwunden Menschen-massen belebt ist, der unregelmäßige Markt mit seinen alten Giebelhäusern! Welch intimen Reiz besitzt das alchermirige Stadthaus in der Satobstraße mit seinem laulichen, von Holzgalerien umfäumten Hof und tiefen Gärten mit seinen hübs-igen Louis-seße- und Biedermeierzimmern, die unberührt bis auf die Tage von Charlotte Stradows Gatten, Franz Kirms, Goethes waderen Theatergeschichten zurückreichen! Wie romantisch ist ein Gang durch den Zeughof und die Rittergasse am Barfüer-kerker und Kornhaus vorbei! Wie eindringlich wirken die ge-schichtlichen Snpondenwölben auf dem Herberplatz, sein Denkmal vor der mit Lucas Cranachs Altargemälde und seinen über 40 Grabmalern, von Johann Friedrichs und des großen Bernhard bis auf Anna Amalia und Herders Tafel geschmückten

Stadttriche, wie flamm-beredt dahinter Herbers Wohnhaus, das so viele Erhebungen und Sorgen umschloß und das mit seinem weichen preisgegebenem Gemüt des „Dedantem“ immer mehr ver-büßerte. „Humanität ist unser ewig Ziel“ — so laut es von der Stätte, die dieser im Grunde so edle, wohlthätig gute Mensch betrat, dem Entel wieder, der, wie der beglückende Besucher dieser Räume, von dem göttlichen Antisnachfolger Herbers geführt, sie und den alten Pfarrgarten durchspazieren durfte. Nicht weniger nach-denklich stimmt der Friedhof von die Satobstraße mit den Grabmalern von Christiane Goethe, von „Euphrasim“, Walter, von General Schmettau, Lieblich, Sode, Kraus, Mühlau und der Frau an der östlichen Mauer des Gottesackers, wo das alte Kassen-gewölbe, Schillers erste, von dem Kampf um seinen Schicksal so heiß umfrittene Begräbnisstätte zu finden war. Nun ruhen seine heiß umfrittene Begräbnisstätte zu finden war. Nun ruhen seine Goethe, das göttliche Gesicht, „Dratellprünge Fremde“, immer noch von Zweifeln bestrahlt, neben dem hohen Freunde und dem Herzogs-paar in der Straße, deren adrehtliche Kuppel artigen Wegen und allen den Hunderten berühmter Gräber er-bellt, über den stillen Zeichen von fünf erdrückender Subtilität, dem geistigen Geblöge der an den Himmel der Unsterblichkeit ent-rückten Dichtern, Stern bei Stern. — Wer nimmt ihre Namen?

Wir aber luchen die ewig Lebendigen nicht bei den Toten und kehren von ihrem Haupte des Herz der Stadt zurück, zu ihren Wohnplätzen. Nicht überall hat die Zeit um sie, uniere in der trostlosen Gegenwart doppelt unvergleichlichen Nationalheiligtümer, so gewahrt, wie es der fromme Pilger ihm verlangt. Die lands-haus und Garten, noch anfangs der 90er Jahre in der Nähe des Theaters und des wüchsernden Doppelpalastes Goethe-Schil-lers wohnthalten, ist verschollen und einem Mietepalast ge-widmet. Seine Statue entschädigt keineswegs für diesen herben Verlust. Aber das Wittenspalais an der Ecke des Theater-platzes, der Wüchser seiner Götterin Anna Amalia, ist im Innern und Aeußern unverfehrt und redet in seinem erlebten Geschick, seiner in sich wüchsernden Kultur mit tausend Jüngern von dem edlen Kreis, den diese Lebensstückerin, die „vollkom-mene Fürstin mit vollkommen menschlichem Sinn“ um sich ver-sammelte. Und steht um die Ecke der alten „Eplanade“ — Schil-lers Wohnhaus! Welcher wohlthätig Deutsche kennt sie nicht, wozu sie, stehen wir vor der Tragödie seines Lebens, diese die Seele in dieser Hülle, die den Glanz seines Lebens unvergänglich widerstrahlte, lerne der gesamte, entgötterte Deutsche, was Seelen-größe und Seelenhöhe bedeutet, wie der göttliche Wille und der Ernst, den keine Mühe blicket, uns bis an des Meisters ferne Sterne zu tragen vermag und hinter sich das, was uns alle bö-higt, das Gemeine, in welschem Scheine zurückläßt. Unaufhalt-lom fluten an dem heiligen Ort, wo die blasse, gerie Hand des Sterbenden am Demetriusentwurf niederstaut, die höchsten Ge-danken des Dichters durch unser Herz und türmen ihm das Denk-mal unaustrüchlicher Liebe und Dankbarkeit, widmen ihm das Gedächtnis unverbrüchlicher Treue:

Belästigung, die nie ermattet
Die langsam schneit, doch nie zerfließt...
Mit dem Gesicht in hoher Einigkeit
Gefallen hingestürzt auf Gragen und Wägen,
Empfängt er das Gesicht, das ihn bedräut,
Mit freudlich dargebotenen Büten
Zum sanften Bogen der Notwendigkeit!
Noch klingt es wie ein leiser Vorwurf von Schillers un-gehebbarem Heim hinüber zu dem breiten, behaglich-vornehmen Hause am Frauenplan, zu Goethes städtischer Woh-nung; aber der städtige Groß verschwindet, wie einst bei der Erkennnis der den Fremden gemeinsamen Wahrheit, daß es „dem Fortschrittigen gegenüber keine Freiheit gibt als die Liebe“, hier, in dem Patriarchenbau, der den leile anstehenden Platz be-herrscht, wirkt alles festerlich. Ohne Zwang fügen sich die unver-änderten Räume mit ihren Statuen, Bildern, Sammlungen, die Zimmer mit den an Italiens Gefilde und Götter erinnernden Namen, zum Museum, welches das Haus schon für Goethe selbst gewesen ist, und das es heute erst recht — für die ganze deutsche Nation — bedeutet. Unmittelbar verbindet sich mit dieser fest-lichen Frucht der Säle die Vorstellung des königlichen Greises, des

In Gestalt eines gleichzeitigen aristokratischen Kreises aus schön besetzten Kaffeehäuern, und bei der Ehemauer sind unter den neu Bekanntheit die Häuser zu sehen, welche die Wästen des offenen Dachstuhl trugen.

Das Innere des Kirchleins ist nüchtern. Von der hinteren Empore — der „Vorhalle“ — sieht man in das weitgehende Schloß gegen den adrehtigen, mächtigen Kaufmann und den roten Komplatz des Fußbodens (der Malar selbst) und die Holz-fengel am linken Chorportal, die von lechadiger Holzlaute getragen und von einfach gefärbtem Goldschmuck besetzt ist. Der Chorbogen trägt die Inschrift: Renoviert 1823. Da-mals haben auch die alten Wandmalereien unter der weichen Fände verwinden sein, nur rechts im Chor leuchten die gelben und roten Farben eines gemalten Säulenfußes unter dem Kall hervor. Links der Kappel, an der Nordwand, wurde später ein gotisches Epitaphien mit ein Föhlsteinmännchen angebracht, um dem Freoler mehr Licht auszufließen. Das gegenüber liegende große Fenster ist ganz modern und führt die Einheitslichkeit besonders im Innern der Kirche her. Neben dem gotischen Fenster, in der Wand eingemauert, trägt ein großer Grabstein, umrahmt von acht Wappenschildern und ge-trägt von einer Kuppel, einen schlichten Engel darstellend, der das müde Haupt in die Hand hält, die Inschrift: HIE LIGT BEGRABEN DER VOLEDEL GESTRENG HEINRICH MEIS GERICHTSHERZ zu BERG, STARB DEN 18. BRACHIM A 1632 DEM GOTT EINE WOLICHE AUFRERSTEHUNG VERLEIHE.

Darüber ein marmornes MEMENTO MORI.

Neben diesem Stein enthält ein zweiter mit vier Wappen in den Ecken und einem Helm und Helm in der Mitte am Rande die Inschrift: Die ist betraden die wiesedel und tugendreiche Frau Anna Meißin, der Welt genob, Starb au Wästingen den 8. November 1625 im Alter von 41 Jahr, des wöchsern Johannnes Meiß, Heilige Tochter. Darunter, er-innern an metaphisich-erwählte Heilandserrechner die Verse:

Mitt' in der Arbeit schreck ich auf:
Ein Strauß von Schönheit und von Schaffensfreude
Durchschneit mich jäh und tiefbefend.
Ahnen, Plänen, Sollen, Wollen
Ringt freitend in der Brust.
Soll doch ich noch die Ketten sprengen,
Die Not und Müllung mir geschmiebet,
Soll doch ich noch dem Licht der Sonne,
Wie's jede Jugend träumt, entgegenfliegen?
Wante Wunder, süße Träume,
Märchenglanz und holdes Künftlerglück
Wachen mir das Herze beben,

Laßen mir die Pulse schlagen
Und die Seele aufwärts fliegen...

Da — wie ein Stich ins's Hirn, ein Todesstoß:
Verblökt der Glanz, die Wärme und das Glück.
Erlöschen sind die Wunderflammen, verflögen
Schöpfertrausch und Wahn.

Dampf betäubt, verflökt, erschlagen
Halt' ich weiter in der Alltagskon.
Und wie ein Lotentänlein höhnlich trägt die
Gedert.

R a r i J o h o / D h n m ä t t. (1902)

Wenn wir als Ruben haben gingen, so warteten wir nicht ab, bis der Sommertag kühler wurde, sondern sofort nach dem Mittagessen fiedten wir die Wädhöfe in die Tiefe und machten uns auf der heißen staubigen Landstraße auf den Weg. Waren wir abgehärtet genug, so stehen wir noch Schübe und Strümpfe dahinein und genossen dann das Bergwägen, mit den Füßen die Staubspüßig zu durchspüßigen, die auch ohne dies hoch genug war, um unsere Füßen völlig zu bedecken. Man muß nicht glauben, daß es in der Stadt keine Bodenstaub gegeben hätte. Es gab sogar zwei, aber wir verachteten sie. Wir brauchten in Schwweiß und Staub nur anderthalb Stunden zu laufen, um an eine Stelle zu kommen, wo grüneres Rheinstwasser über Felsen und Dämme in das Bett eines kleinen Flusses niederstürzte. Es war das Lieberkühnwasser, das der Speisung des Rheinstals entließ, der in schmurgerder Führung die fruchtbare Ebene der ganzen Länge nach durchschneidet.

Wenn wir an unseren Babepfug kommen wollten, so mußten wir also über diesen Kanal hinüber, und zum Uebergang eignete sich am besten der Schloßentriegel, durch den von den Straßenbogen sogar abführen konnten.

Dieser Schloßentriegel war unter schiffsmäßig Aufsicht, denn wenn gerade eines der Schiffe durchgeschliffen wurde, waren wir

von Gänder nicht mehr fortzubringen, und da diese Fort-bewegung nur von uns abhing, so blieben wir eben, und mancher unserer Bodenochmittage fand so ein frühes Ende. Der Schloßent-rieger verfluchte wohl uns zu vertreiben, aber das Bewußtsein unserer Staatsbürgerlichen Rechte ließ uns so fest im Blut, daß wir höchstens vom Gelfänder herunterfliegen, im Uebrigen aber luten, was wir wollten. Es war ein besonderer Reiz, in das festig-schwärze, teerblühende Wasser hinaufzuschauen, auf dem neben dem Schiff her Streichholzschachteln, Küchenschfälle und Strohpalmes sich auf- und abwiegen, mit den riesigen Kämen sich kräften und hoben über im Wirbel durch die Spalten der Schloßen abfließen. Die Sonne brannte oft so heiß, daß das Gitter glühte, aber das mochte uns nichts. In der Nähe und Ferne arbeiteten die Bauern auf ihren Kabaelfeldern oder Mals-wierecken, und die Leute auf den Schiffen liefen mit Stangen und Seilen, schritten, schimpfen und lachten, während die Pferde am Ufer im Schatten eines Raumes sich kaum der Müden erwehren konnten und an der spittrigen Borde knobberten.

So war es auch eines Tages, als loeben ein Schiff seine Rehe in die Tiefe antrat. Strich um Strich verlor es zwischen den roten Steinwänden, und wir folgten dem abflutenden Bord mit unseren Augen. Wir standen am äußersten Rand des Mauer

B e r n d J e m a n n / W a s e r z a u b e r.

Eine Jugenderinnerung.

Wenn wir als Ruben haben gingen, so warteten wir nicht ab, bis der Sommertag kühler wurde, sondern sofort nach dem Mittagessen fiedten wir die Wädhöfe in die Tiefe und machten uns auf der heißen staubigen Landstraße auf den Weg. Waren wir abgehärtet genug, so stehen wir noch Schübe und Strümpfe dahinein und genossen dann das Bergwägen, mit den Füßen die Staubspüßig zu durchspüßigen, die auch ohne dies hoch genug war, um unsere Füßen völlig zu bedecken. Man muß nicht glauben, daß es in der Stadt keine Bodenstaub gegeben hätte. Es gab sogar zwei, aber wir verachteten sie. Wir brauchten in Schwweiß und Staub nur anderthalb Stunden zu laufen, um an eine Stelle zu kommen, wo grüneres Rheinstwasser über Felsen und Dämme in das Bett eines kleinen Flusses niederstürzte. Es war das Lieberkühnwasser, das der Speisung des Rheinstals entließ, der in schmurgerder Führung die fruchtbare Ebene der ganzen Länge nach durchschneidet.

Wenn wir an unseren Babepfug kommen wollten, so mußten wir also über diesen Kanal hinüber, und zum Uebergang eignete sich am besten der Schloßentriegel, durch den von den Straßenbogen sogar abführen konnten.

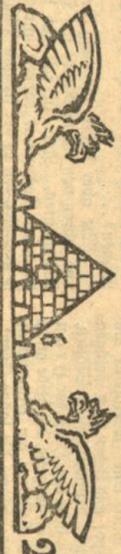
Dieser Schloßentriegel war unter schiffsmäßig Aufsicht, denn wenn gerade eines der Schiffe durchgeschliffen wurde, waren wir

Die

Wochenblätter

zum Karlsruher Tagblatt

9. Jahrg. Nr 30



25. Juli 1920

Die alte Feste

Wenn die Seele bezaubert von Gram undummer um die Not und Schmerz... Die alte Feste ist ein Fest in Stangen, die wie Gottesdienstag...

Die alte Feste

Das Wort ist ein Fest in Stangen, die wie Gottesdienstag... Die alte Feste ist ein Fest in Stangen, die wie Gottesdienstag...

Die alte Feste

Die alte Feste ist ein Fest in Stangen, die wie Gottesdienstag... Die alte Feste ist ein Fest in Stangen, die wie Gottesdienstag...

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sobo / Druck und Verlag bei E. B. Müller'schen Buchhandlung m. b. H.

der Front gehindert habe. Die Südfrontarmee hat sich in ihren Stellungen...

Panik in Polen.

e. Wien, 24. Juli. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nach den heute vorliegenden Meldungen aus Rußland die Bolschewisten sehr schwere Waffenstillstandsbedingungen stellen werden...

Annahme des polnischen Waffenstillstandsangebotes?

e. London, 24. Juli. Ein Radiotelegramm aus Moskau meldet, daß die Sowjetregierung das polnische Waffenstillstandsangebot angenommen und ihren Truppen den Befehl erteilt habe...

Die Zurückbehaltung Bela Kuns.

Zwei Seelen wohnen in der Brust der vielgeachteten deutschen Regierung. Die eine möchte, weil doch wieder, wie es heißt, Friede ist, ein diplomatisches Selbstbestimmungsrecht in internationalen Dingen ausüben...

Exzultations verweigert, so wäre nicht so viel Unglück geschehen, wie man jetzt wieder ansaubern hat. Wegen der Exterritorialität des Dampfers konnte nämlich nicht eine einzelne Person willkürlich von dem Transport ausgeschlossen werden...

Weshalb die deutsche Admiralität, die die Verantwortung für die Umkehr übernommen hat, was das bedeutet? Es bedeutet, daß jetzt 40 000 bis 50 000 österreichische Kriegsgefangene von Rußland nicht zurückgeführt werden!

Weshalb ist es richtig, daß das Verfahren der Sowjetregierung, die Kriegsgefangenenfrage mit dem Entweichenlassen von Bela Kun zu verknüpfen, unrettbar und völkerrechtswidrig war?

Die Festnahme Bela Kuns.

Wien, 28. Juli. In der Affäre Bela Kun wird in hiesigen Kreisen hervorgehoben, daß die Nachricht, daß Dr. Reventin sich unter den Abtransportierten befunden, unrichtig sei.

der Verhaftung Bela Kuns dürfte es Sache von Ungarn sein, ein Auslieferungsgesuch an Deutschland zu richten. Infolge der völkerrechtlich gegebenen Rückforderung des Gefangenen...

Bela Kun in den Händen der deutschen Regierung.

(Drahtbericht aus München.) A. K. München, 24. Juli. Der bei Stettin abgefangene, zur Abschiebung von Oesterreich nach Rußland bestimmte Transport flüchtiger Bolschewisten ist in einem Lager bei Berlin inzentriert und auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern und des Auswärtigen...

Professorenversammlung der Berliner Linksradikalen.

5. Berlin, 24. Juli. Am Samstag nachmittag hatten die Linksradikalen Parteien eine Professorenversammlung gegen eine Auslieferung Bela Kuns in Berlin ausgetragen...

Deutsches Reich.

Bayern und das Gesundheitsrecht.

Im Anschluß an die gestern durch das Reichsbureau verbreitete Erklärung der sozialdem. bayerischen Landesregierung ist nachstehendes Seiten unterm. bayerischer A. K. Mitarbeiter Raum gegeben...

Die Errichtung bayerischer Gesundheitsämter im Ausland soll nicht ernstlich erwogen werden. Beharrlichkeit ist aus dieser Richtung nicht zu erwarten...

Englands Ansicht über Rußland.

e. London, 24. Juli. In den an die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland interessierten offiziellen Kreisen hat man den Eindruck, daß die Sowjetregierung nie die russische Gesamtsituation anerkennt...

lassen wird. Der neue französische Gesandte Herr Dard, in München, hat die Lage der bayerischen Regierung gegenüber der Weimarer Verfassung erkennen lassen...

Die Schulaufsicht in Bayern.

Einer Drabmeldung unterm. Münchener A. K. Mitarbeiter zufolge haben im bayerischen Landtag die Unabhängigen im Verfassungsausschuß für die Beibehaltung der geltenden Schulaufsicht durch beigetragen...

Letzte Nachrichten.

Eine sozialhygienische Akademie in Düsseldorf.

Düsseldorf, 24. Juli. (Wolff.) Hier wurde gestern eine sozialhygienische Akademie als Ausbildungsstätte für solche Kreise ins Leben gerufen...

Lebensmittelfürungen in Triest.

Berlin, 24. Juli. In Triest haben gestern abend schwere Unruhen und Unruhen wegen der hohen Lebensmittelpreise stattgefunden.

Eupen und Malmedy.

e. Brüssel, 24. Juli. Folgende Einzelheiten werden über die Volksabstimmung in den Kreisen Malmedy und Eupen gemeldet: Auf 88 726 Wahlberechtigte abt 270 Protestierende...

Zusammenkunft des Rates des Völkerverbundes.

e. London, 24. Juli. Der Rat des Völkerverbundes wird in San Sebastian am 30. Juli zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1. Wirtschaftliche Maßnahmen...

Englisch-französisches Del-Abkommen.

London, 24. Juli. (Reuter.) Heute abend ist der Wortlaut eines Abkommens veröffentlicht worden, wodurch die englische und französische Regierung sich verpflichtet, mit Bezug auf die Delerzeugung in Rußland, Rumänien und Mesopotamien...

zum „Eieg“ geführt. Darum muß Euer Welsinn anders werden. Die Urständ aus unserer Grabesnacht muß aus dem Geist kommen. Das ist die Aufgabe der heutigen, armen und gefesselten Jugend...

Theater und Musik.

Nikisch wird wieder in England Konzerte geben. Aus fahrenden Berliner Musikerkreisen wird der „Dona“ geschrieben: Das Berliner Philharmonische Orchester wird mit seinem Dirigenten Arthur Nikisch wahrscheinlich schon im September oder Oktober dieses Jahres...

Kunst und Wissenschaft.

Professor Steinach warnt. Das „Neue Volk“ in Wien veröffentlicht eine Unterredung mit Prof. Steinach, in der dieser erklärte, seine Theorie sei viel zu früh der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden...

48 Fr. Nun, es ist in Krien gewesen, und ich verziehe es gut, das Michel auch wieder aufstellen will. Dessenfalls abts bald bessere Zeiten für Euch, denn wir Akademiker haben großes Interesse, daß Germania wieder blüht wie vor dem Kriege...

Kleines Feuilleton.

Ein technisches Wunderwerk.

Eine Erfindung, die bisher als eine technische Unmöglichkeit galt, ist von einem Deutsch-Amerikaner Schmidgall zu Peoria im Staate Illinois gemacht worden. Wie in „Über Land und Meer“ mitgeteilt wird, handelt es sich dabei um einen Bohrapparat...

Das Gebebiß Karls des Großen.

Bei dem Besuch, den Napoleon I. dem Grafen Karl des Großen in Neapel abstatte, hatte er den Grafen öffnen lassen und das auf der Brust des Kaisers liegende Gebebiß an sich genommen. Die kostbare Reliquie war dann in den Besitz seines Neffen, Napoleons III. übergegangen...

Ihr lieben jungen Freunde, habt die Ehre und die Schwere dieses heutigen, würdigen heiligen und geistigen Kampfes. Euch aber winkt die Ehre einer neuen Welt. Deren unermesslichen Glanz werden wir Allen, kaum Ihr Augen, nicht erleben. Doch unseren Entzeln und Nachfahren wird er leuchten, wenn es denn wahr ist, daß in dem Menschen Gott selber sich offenbart. Valente, amici! Zu neuen Taten, Ihr neuen Gelben!

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Lage des Arbeitsmarktes ist in der Berichtswache vom 18.-22. Juli d. J. unverändert geblieben. Die Zahl der Erwerbslosen hat weiter zugenommen und beträgt heute 4267; die der darin enthaltenen weiblichen Arbeitslosen ist ebenfalls um etwa 40 Personen gestiegen. Es wurden wieder mehrere Betriebsbeschränkungen, besonders in der Metallindustrie, vorgenommen werden. In der Hüttenindustrie ist die Lage noch die gleiche.

In der Landwirtschaft nimmt die Nachfrage nach Arbeitskräften langsam ab, was hauptsächlich auf die Maßnahmen der Arbeitsämter, Arbeitskräfte aus den Landbezirken von der Industrie fern zu halten, sofern sie nicht dringend auf Verdiensten angewiesen sind, zurückzuführen ist. In der Metall- und Maschinenindustrie ist eine weitere Steigerung der Zahl der Stellenangeboten festzustellen. Die Lederindustrie weist überaus viele offene Stellen auf, während in der Holzindustrie wieder eine etwas größere Nachfrage nach Facharbeitern zu verzeichnen ist. Die Lage im Nahrungs- und Genussmittel-, sowie im Bekleidungs- und Textilgewerbe hat sich noch nicht gebessert. Im Bekleidungs- und Textilgewerbe hat sich Nachfrage und Angebot so ziemlich aus dem Gleichgewicht gelöst, während in größerer Zahl als Stellenangeboten vorangeht. Im Handelsgewerbe sind offene Stellen nur noch in ganz geringem Umfange vorhanden, was hauptsächlich auf die schon im letzten Bericht erwähnten Entlassungen bei militärischen Dienststellen zurückzuführen ist. Die Lage in bezug auf weibliche Arbeitskräfte für häusliche Dienste ist unverändert.

Von den in großem Maß vorgenommenen Betriebsbeschränkungen wurden etwa 1460 männliche und weibliche Arbeitskräfte betroffen, die alle mit verfrühter Arbeitszeit arbeiten müssen. In der Hüttenindustrie des Bezirks Forst-

heim können etwa 8000 Männer und 6000 Frauen nur 2-3 Tage in der Woche beschäftigt werden. Vorübergehend wurde die Metallfabrik Treßager in Rastatt mit 250 Männern ihren Betrieb schließen; die Arbeiter konnten jedoch gleich wieder bei Notstandsarbeiten Verwendung finden.

Für Erwerbslosenunterstützungen wurden in der Berichtswache 216 887 M. gegenüber 217 792 M. in der Vorwoche ausbezahlt. Mit Notstandsarbeiten waren in derselben Woche 3122 Erwerbslose beschäftigt.

Der Handel mit Lebensmitteln.

Der von dem Landtagsausschuß gefasste Beschluß, in Baden die Bewirtschaftung einer Reihe der notwendigen Lebensmittel bis auf weiteres nicht mehr durchzuführen, hat mehrfach zu der Annahme geführt, es könne und dürfe nun Lebensmittel mit diesen Lebensmitteln handeln. Demgegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch weiterhin der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebens- und Futtermitteln, der Genehmigung bedarf. Jeder Handel mit solchen Gegenständen ist strafbar, auch soweit nach dem Beschluß des Landtagsausschusses vorläufig von ihrer weiteren Bewirtschaftung abgesehen wird oder eine derartige Erlaubnis bisher nicht in Frage kam, weil infolge der Zwangsverwaltung der freie Handel ausgeschlossen war.

Die Eierpreise.

Man schreibt uns: Als Einkaufsgenossenschaft für den badischen Eiermarkt haben wir auf den in hiesigen Tageszeitungen erschienenen Artikel der Preiskommission betr. Eierpreise zur Aufklärung folgendes zu erwidern:

Zurzeit kommen für den Bezug von Eiern nur Norddeutschland, hauptsächlich Oldenburg, Schleswig und Mecklenburg, in Betracht und hier wieder nur wenige Eiervertriebsgenossenschaften und Großfirmen, mit denen wir bisher in regelmäßiger Geschäftsverbindung standen. Es kann also keine Rede davon sein, daß die hiesigen Großhändler keine so guten Verbindungen hätten wie

anderwärts. Der Preisunterschied gegenüber Mitteldeutschland rührt nur von der nach hier weit höheren Fracht her. Auch entsteht durch die längere Transportdauer, gerade bei der jetzigen heißen Jahreszeit, naturgemäß ein größerer Ausfall, der auf den Verkaufspreis ebenfalls nicht verbilligend einwirkt.

Die in Betracht kommenden Firmen werden der Anordnung der Preisprüfungscommission entsprechend vorerst keine Eier mehr beziehen. Da die mit Ende der Woche jetzt immer kleiner werdenden Eiermengen bei weitem nicht der Nachfrage entsprechen und von anderen Städten, insbesondere des Rheinlandes und der übrigen Bedarfsgebiete, die verlangten Preise gerne bezahlt werden, wird eine wirkliche Verbilligung der Eierpreise erst dann eintreten, wenn wir Eier aus dem Auslande bereinkommen, mit dem die Eierorganisationen bereits Unterhandlungen angeknüpft haben. Von heute auf morgen geht das aber nicht!

Von der Preiskommission

wird uns geschrieben: Um all den umgehenden Gerüchten bezüglich der Bezahlung der Kommissionsmitglieder die Spitze abzubrechen, wollen wir der Karlsruher Bevölkerung, die da glaubt, daß die Mitglieder der Kommission im Gelde schwimmen, das ihnen von Stadt und Kaufleuten zur Verfügung gestellt wird, nur kurz mitteilen: 6 Mitglieder erhalten eine Vollentschädigung von täglich 40 M., während die anderen 23 Mitglieder eine Aufwandsentschädigung von 10 M. entsprechend ihrer Leistung im Dienst der Sache für angemessen hielten. Jedoch der Stadtrat war anderer Meinung, und noch heute warten die Kollegen auf diese Entschädigungssumme, die gering ist im Gegenfah zu dem, was ohne Eingreifen der Kommissionsmitglieder erzielt worden wäre. Diese Kaufleute stellen laufende zur Verfügung, die jedoch abgelehnt wurden, um nur nicht den Schein bezahlter Agenten auf uns zu werfen. Wir sind der Mei-

nung, daß das viele Reden keinen Zweck hat. Wir haben hier als Vertreter von Gewerkschaft und Großbetriebsräten und haben kein Interesse daran, das Defizit der Stadt noch mehr zu vergrößern. Wir haben aus diesem Grunde die Entschädigungssumme äußerst niedrig gehalten. Aber noch eins haben wir zu bemerken, die Karlsruher Schutzmannschaft dürfte sich mehr auf die Seite der Kommissionskontrollen stellen, wenn dieselben bei ihrem gewiß nicht leichten und gering bezahlten Kampf gegen die Händler, die zum Teil mit wenig gewählten Schimpfwörtern um sich werfen, jene um Hilfe anrufen. Jedoch zu ihrer Ehre wird gesagt, daß nicht alle sich so unfolial verhalten, wie einzelne es getan haben. Die Kommission hat gegen viele Engbergigkeit anzukämpfen und verlangt dazu die Unterstützung Aller. Das für Tag geben wir mehr und mehr dem Untergang entgegen, wenn nicht energische Maßnahmen gegen Wucher und Preiserei eingeleitet werden. Wir sind doch Arbeiter und Angestellte und leiden unter den selben Behältnissen wie alle Karlsruher. Bestimmte grundlegende Maßnahmen konnten wir noch nicht vornehmen, uns sind die Hände gebunden, weil der Stadtrat die Kompetenz dazu noch nicht erteilt hat. Wir warten! Leiter der Kommission soll Rechtsanwalt Dr. Müller werden. Das Mannheimer Gewerkschaftskartell war brieflich aufgefordert, einige Vertreter nach hier zu schicken, leider sind diese Kollegen nicht gekommen, und die Mannheimer Kaufleute treiben wohl auch fernerhin in unserer nächsten Nähe die Preise in die Höhe, wie bisher. Wenn die Kommission etwas leisten soll, dann muß ihr endlich Vollmacht gegeben werden. Die Ernte geht vorüber und wir warten noch immer, auch auf den Stadtratsbeschluß und jetzt auf den Beschluß der Personalkommission, der am Montag seine endgültige Fassung finden soll. Abhängig davon ist, ob die Kommission arbeiten kann oder nicht!

Unterstützt das Handwerk Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Advertisement grid listing various trades and services such as Abschriftenbüro, Bandagisten, Bettfed.-Reinig., Bildereinrichtungsgeschäfte, Blecherei, Buchbinderei, etc., with names and addresses.

Gute Arbeit ~ Prompte Bedienung

Advertisement for 'Schwemmsteine, Cementziegel, Kalk, Lehm, Bimsand, Basalt' by Geyer & Möbel, Köln, featuring an image of a man's face.

Advertisement for 'Aluminium Sterilisiervläser' by Richard Flohr, Haus- u. Küchengeräte, featuring an image of a glass.

Advertisement for 'A. Boschert' (Sofienstraße 13) and 'Mehlgerei-Maschinen' (Mehlgerei-Maschinen), featuring an image of a mill.

Advertisement for 'Möbel' (Maier Weinheimer) and 'Daniels Konfektionshaus', featuring an image of a chair.

Advertisement for 'Personen-Gepäck-Expressgut-Frachtgut-Wagenladungs- u. Post-Tarife' and 'Verkehrshandbuch'.

Advertisement for 'Brennholz' (Geyer & Möbel, Köln) and 'Gottesdienst 25. Juli' (Evangelische Stadtkirche).

Goldstück Reiner Weinbrand

Jacob Stück Nachfolger, Hanau a/M.

Vertreter: Ernst Kappler, Karlsruhe, Klauenrechtstr. 42.



Besseres Bier
gibt es jetzt wieder

Brauerei Schrempf

Karlsruhe. Fernruf 12.

Statt Karten,
Ihre Verlobung beehren sich anzuzelgen
Liesel Fischer
Fritz Burger
Juli 1920
Karlsruhe
Wilhelmstr. 51
Zell a. H.
(Kinzigtal)

Statt Karten,
Friedrich Weßbecher
Emilie Weßbecher geb. Joos
Vermählte
Karlsruhe-Mühlburg

Friedrichshof-Garten
Heute Sonntag abend 8 Uhr
KONZERT
Feuerwehrkapelle.
Dirigent: Obermusikmeister Schotte.

Zu verkaufen:

Landw. Anwesen, 72 Morgen
in Rheinellen, unbekanntes Gebiet, samt Ernte, lebendes Inventar, 8 Kühe, 1 Stab, 2 Pferde, 3 Schweine und viel Geflügel, dazu gehört weiter ein großer

Fabrikbau mit Gleisanschluss
für jedes Unternehmen geeignet, Uebernahme sofort. Preis samt Ernte, leb. u. tot. Inventar 800 000 M., Anzahlung 150 000 M.

Obstgut bei Heidelberg mit schön. Gebäudefläche, elektr. Licht, Wasserleitung, 8 Morgen Gelände, 400 große Obstbäume, leb. und tot. Inventar, Uebernahme sofort. Preis samt Ernte 220 000 M., Anzahlung 100 000 M.

Obstgut bei Eppingen 2 Wohnhäuser und große Stallungen, prima Lage, 9 bad. Morgen, über 400 große Obstbäume, elektr. Licht und Wasserleitung im Ganzen. Preis samt Ernte 280 000 M., Anzahlung 80 000 M.

Herrschaftshaus 5. Mühlburger Tor, 5 Zimmerwohnungen, 1 Wohnung 1. Oktober bestmögbar. Preis 220 000 M., Anzahlung 50 000 M.

Haus Weststadt mit herrschaftl. 53 Zimmerwohnungen im Stadt, großer Garten, 19 Mr. Preis 105 000 M., Anzahlung 50 000 M.

Haus Weststadt mit 4 Z. Wohnungen im Stadt, gute Bohnlage (Sommerl.). Preis 87 000 M., Anzahlung 20 000 M.

Haus im Zentrum 3 Laden u. schönen Wohnungen, gute Lage. Preis 200 000 M., Anzahlung 70 000 M.

Haus Oststadt mit schönen 3 Zimmer- und gutem Kolonialwarengeschäft, sehr gute Lage. Preis 180 000 M., Anzahlung 30 000 M.

Haus Südstadt mit Kolonialwarengeschäft, gute Lage. Preis 180 000 M., Anzahlung 35 000 M.

Haus Südstadt mit großem Garten, sehr schöne Lage. Preis 120 000 M., Anzahlung 40 000 M.

Haus Südstadt mit kleineren Wohnungen, gute Kapitalanlage, über 7% Rente. Preis 140 000 M., Anzahlung 40 000 M.

Wirtschaft mit großer Konzerthalle, Regalbad, Gartenwirtschaft und viel Nebenräume, in nächster Nähe von Karlsruhe (Waldhof), sofortiger Uebernahme, Preis 110 000 M., Anzahlung 30 000 M.

Erfolgreiche Reflektanten erhalten
nähere Auskunft durch

G. Emmerich
Telephon 3580. Viktoriastraße 1.

Sägmehl
waggonweise, so lange Vorrat reicht, ab unsern Werken Gengenbach u. Appenweier abzugeben

Oberrheinische Dampf- u. Hobelwerke
Zentralbüro Offenburg (Baden).

Wein- und Mostkeller
von 50-700 Liter haltend, neu und gebraucht, zu verkaufen. Klerei 3. Hof, Karlsruhe, Gienweinstraße 88, Teleph. 3885. Billigste Weinhandlung für Weinhandlung.

Wohnhäuser
neue, verschiedene Größen zu verkaufen. Bauer, Goethestraße 10.

Wohnhäuser
mit Garten von Selbstkäufer gesucht, Wohnung braucht nicht frei zu werden. Angeb. u. Nr. 1575 ins Zentralbüro erb.

Wohnhäuser
mit Garten von Selbstkäufer gesucht, Wohnung braucht nicht frei zu werden. Angeb. u. Nr. 1575 ins Zentralbüro erb.

Wohnhäuser
mit Garten von Selbstkäufer gesucht, Wohnung braucht nicht frei zu werden. Angeb. u. Nr. 1575 ins Zentralbüro erb.

Großer Preisabschlag!

„Zurfröhlichen Platz“
Ecke Sollen- und Grenzstraße.
Sonntag Frühlingsoppen mit Zwiebelkuchen
prima Weine 1/4 von Mk. 3.— an.

Herren- und Damen-Kleider
Wäsche, Schuhe etc. kauft fortwährend
Karlsruhe, Kriegerstr. 81, Telefon 2181.

Karlsruher Rohprodukthaus, Schögen-
Kauf sämtliche Rohprodukte und stellt die höchsten
Zugpreise.

Zur Fabrikation kaufte
Platina.
Bezahle höchsten Tagespreis.
Anwalter, Kriegerstr. 81, part.

3 Kisten,
sauber und dicht, circa
60 x 80 x 60, in jeder
Größe an kaufen gesucht.
Angebote an G. Heuter,
Berrenstraße 3.

Kleider
Schuhe, Möbel etc. wegen
Wieder-Geschäfts-
öffnung. Zahl außer-
ordentlich hohe Preise.
Berrenstr. 32.

Zahnel
höchste Preise für
Kleider, Uniformen,
Schuhe, Wäsche und
Gardinen.
E. Meyrad, Tel.
Eisenstraße 32.

Zahle die
höchsten Preise
für
Schuhe, Kleider, Wäsche,
Polster etc. genügt.
Pisucha,
An- und Verkauf,
Säbingerstr. Nr. 30.

Zahngebisse
u. Vollbrandstücke werden
zum höchsten Tagespreis
angekauft bei R. Grün,
Schögenstraße 40.

Unternehmen
Französl. engl. Kunst
beginnen am 1. August.
Donator monatl. 16 Mk.
Angebote unter Nr. 1564
ins Zentralbüro erb.

Schulferien!
Schüler sämtlicher Schulen,
welche schlecht schreiben,
besuchen
F. Bucks Spezial-Schreibkurs,
Lessingstr. 78,
Honorar Mk. 30.—

Federzeichnen,
Altzeichnen
Nachm. u. Abendkurse.
Angebote unter Nr. 1555
ins Zentralbüro erb.

Wasschinen-
schreiben,
Stenographie,
Schönschreiben,
Rundschiff
erteilt bei schneller u.
gründl. Ausbildung
und mäßigen Preisen

Lehrer Strank,
Kronenstr. 15, III.

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

Metallbetten,
Etabliert, Stuhl-
Stellen. Volk an jeder-
mann. Günstig. Preis-
müßig. Einzel- u. Paar-
möbel. Einzel- u. Paar-
Kontroll-Kasse Komel

KAFFEE
RÖDERER
CABARET

Kapelle Muelig.
Ilse Ellfeld
Stimm-Phänomen
Franz Kaiser
Humorist
Heute Sonntag,
nachmittags und abends.

VERNICKELN
aller Art Gegenstände. — Neuheiten von
Beleuchtungskörpern
Chr. Friedrich Müller
Karlsruhe Ruppurrerstraße 32
Auf Wunsch Besuch ohne jede Verbindlichkeit.
Haltestelle der Straßenbahn, Linie 3.

SINNER

Pudding-Pulver
Schokolade-Creme-Pulver
Vanille-Creme-Pulver
Vanille-Saucen-Pulver
Rote Grütze-Pulver
Speisen-Würze
Backpulver
Vanillin-Zucker

wieder in bester
Friedens-Qualität
überall erhältlich.

SINNER A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel
General-Vertreter
Scheurer & Lehne, Karlsruhe
Kallwodastraße 1.
Telefon: Nr. 2970 u. 2312.

BADEN-BADEN
Perle des Schwarzwaldes

Welberühmte Thermen. Kurhaus mit Prachtsälen. Ständiges Theater.
Konzerte. Großartige Bergbahn. Sport. Mittelpunkt schönster Schwarzwaldausflüge.
Badeschriften und Auskunft durch das Städtische Verkehrsamt.

Atlantic Hotel an der Lichtenaler Allee, im
Hause des früheren Englischer
Hof — Fürstenhof. Das ganze
Jahr geöffnet. Zentral-Heizung. Fließendes Wasser.
Bäder. Erstklassige Verpflegung. Mäßige Preise.

Hotel Einhorn. Bürgerliches Haus in
ruh. Lage. Zeitgem.
gute Verpfleg. Elekt.
Licht. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet.
Neuer Bes.: Max Hofmann, fr. Park-Hotel, Hagenau.

Hotel-Schweizerhof. Nächst d. Bahn, in
ruh. Lage. Zeitgem.
gute Verpfleg. Elekt.
Licht. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet.
Neuer Bes.: Max Hofmann, fr. Park-Hotel, Hagenau.

Neu eingetroffen
ein Posten
weißer Cretonne
weiße Damastreste
Lagerbesuch lohnend.
Arthur Baer,
Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch.

Kennen Sie schon
Hennings Gummi-Beschreibung?
Mit Spezial-Maschinen
wasserfest, aufrecht,
überlebt sie zwei gute
Bederrollen. Keine neue
Bederrollen nötig.
Hennings-Gummi-
mit Abwasch. Nr. 28.
Damen-Zohlen
mit Abwasch. Nr. 25.
Erite Karlsruher
Gummibehälter-Anstalt
mit Kraftbetrieb
145 Kaiser-Str. 145
Kaltstelle: Billigpfr.
Tel. 5058.
Annahmestelle:
Schub. R. Danger
Kaiserstr. 161.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körper-
form durch ein orien-
talisches Krautmittel, auch
für Reforwalzen u.
Schwache, preisgünstig
goldene Heilpflanze.
Schreibl. in 6-8
Böden bis 80 Wd. An-
nahme, garant. unersch.
Kerz. empfindl. Dreieck.
Preis 1 Dole 100 St. 45.—
Sofortig od. nach. Fabr.
P. Franz Steiner & Co.
G.m.b.H. Berlin 93/30 243

Notgeld!
Verzeichnisse ausl. Gelder
geg. 1 Mk. welche bei Best.
verg. wird.
Rehor, Prag
Poststr. 7/46.

Brauerei Sinner A.-G.
Karlsruhe-Grünwinkel.
Kühler Krug
Sonntag, 25. Juli, nachm. 1/2 4 Uhr
Großes
Doppel-Konzert
ausgeführt **Feuerwehr-Kapelle**
Leitung: Obermusikmeist. Schotte u.
Arb. Gesangverein
Gem. Chor Bruderbund
zugunsten des
Reichsbundes der Kriegs-
beschädigten, Kriegsteil-
nehmer u. Hinterbliebenen.
Eintritt: M. 1.50, Bundesmitglied. M. 1.—
Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Saal statt.

MAXIM
MAR
BAR

KARLSRUHE
HERRENSTR. 16
5 Uhr Tee
Täglich Künstler-Konzert
— Geöffnet ab 11 Uhr vormittags. —

Trefzger-Möbel

Billigste
Qualitäts-Möbel!

Lager-Besichtigung ohne
jede Verbindlichkeit

Verkaufsstellen: **Karlsruhe** **Mannheim**
Pforzheim **Freiburg**
Konstanz **Rastatt**

Karlsruhe, Kaiserstr. 97